



# Jahresbericht 2018/2019

Herausforderungen annehmen



caritas  
STUTTGART



## Inhalt

- 05 Vorwort
- 06 Caritasverband für Stuttgart: Innovativ und ideenreich im Kampf für soziale Gerechtigkeit

## Aus den Bereichen

- 08 Immobilienmanagement  
Raum für soziale Arbeit schaffen
- 10 Armut, Wohnungsnot und Schulden  
Jedem mit seiner Geschichte begegnen
- 12 Altenhilfe  
Die Menschen freuen sich, dass wir da sind
- 14 Arbeit  
Eine Aufgabe haben, den Tag gestalten – wichtig für jeden Menschen  
Kleine Jobs, um am Leben teilhaben zu können
- 18 Migration und Integration  
Flüchtlingsarbeit – das war immer mein Ding  
Hilfen, damit Familien zusammenkommen
- 22 Behindertenhilfe  
Gut begleitet ein normales Leben führen
- 24 Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen  
Die Möglichkeiten des Bundesteilhabegesetzes – zwischen Utopie und Kostendämpfung
- 26 Jugend- und Familienhilfe  
Für die Kinder ist Vielfalt toll
- 28 Freiwilligenzentrum Kaleidoskop  
Ein buntes und bewegtes Jahr 2018 liegt hinter dem Freiwilligenzentrum Kaleidoskop
- 30 Caritas Stiftung Stuttgart  
Wie die Spenden wirken

## Panorama

- 31 Panorama 2018/2019

## Transparenz 2018/2019

- 40 Transparenz
- 50 Organigramm
- 52 Adressen



## Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Menschenrechte gelten universell. Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention) – im Jahr 2009 in Deutschland als Gesetz in Kraft getreten – ist für die Erreichung des Ziels, Menschen mit Behinderungen gleich zu behandeln, ein bedeutender und wichtiger Meilenstein für unsere ganze Gesellschaft, nicht nur für die Menschen, um die es in der Konvention geht. Die Konvention stellt klar, dass Menschen mit Behinderung ein uneingeschränktes und selbstverständliches Recht auf Teilhabe besitzen.

Im Artikel 23 ist die Förderung der Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung in Fragen der Ehe, Familie, Eltern- und Partnerschaft festgeschrieben.

1988 – 20 Jahre vor der Ratifizierung der Konvention – sorgte ein Fall für großes Aufsehen: Ein geistig behindertes Ehepaar aus Berlin erstritt sich beim Landgericht sein zuvor von einem Amtsgericht entzogenes Sorgerecht für seine kleine Tochter zurück. Auch in Stuttgart gab es damals einen ähnlichen Fall. Bis vor den Europäischen Gerichtshof zogen die geistig behinderte Mutter und der ebenfalls geistig behinderte Vater, um ihr Kind selbst erziehen zu dürfen. Sowohl bei dem Paar aus Berlin, als auch bei den Eltern aus Stuttgart war die Behinderung der Eltern für Gerichte ausschlaggebend, ihnen die Fähigkeit zur Erziehung ihrer Kinder abzusprechen. Heutzutage ist so etwas glücklicherweise nicht mehr legitim.

Der Caritasverband für Stuttgart geht hier neue Wege und hat 2018 in Stuttgart-Feuerbach ein Haus eröffnet, in dem behinderte Eltern mit ihren Kindern leben können. Die sogenannte Begleitete Elternschaft soll die Familien dabei unterstützen, ihren Alltag zu meistern und hat dabei vor allem jeweils das Kindeswohl im Blick. In Stuttgart ist unser Haus Peter Eckle einzigartig und auch landesweit sind Einrichtungen dieser Art sehr selten. Wir sind froh und stolz darauf, dass wir mit dem Haus, das übrigens in einem Feuerbacher Wohngebiet steht, Menschen in einer ganz besonderen Situation einen Platz zum Leben anbieten können. Und das mitten in der Gesellschaft und nicht nur am Rande.

Bei der Realisierung des Projekts wurde uns aber auch bewusst, dass es Menschen mit Behinderung – und gerade beim Thema Elternschaft – in unserer Gesellschaft immer noch besonders schwer haben und sie gegen viele Vorurteile kämpfen müssen. Aufgabe des Caritasverbands für Stuttgart ist es daher, an der Seite der Betroffenen gegen solche Vorurteile anzugehen und unseren Teil beizutragen, damit Menschen mit Behinderung selbstbestimmt und gleichberechtigt in unserer Gesellschaft leben können. Wie das im Haus Peter Eckle aussieht, lesen Sie auf Seite 22.

Doch nicht nur in der Hilfe für Menschen mit Behinderung sind wir gefordert, neue Wege zu gehen und innovativ zu denken, um den Menschen, denen wir uns verpflichtet haben, die Hilfestellung geben zu können, die sie benötigen. Wo wir dabei Schwerpunkte setzen, wo für uns die Herausforderungen liegen, das lesen Sie in diesem Jahresbericht. Viel Spaß beim Stöbern ...

Uwe Hardt  
Caritasdirektor

Raphael Graf von Deym  
Caritasdirektor



# Caritasverband für Stuttgart: Innovativ und ideenreich im Kampf für soziale Gerechtigkeit

Das Bild von der Schere, die immer weiter auseinandergeht, wird oft bemüht. Es zeichnet den Kontrast zwischen Arm und Reich, zwischen denen, die privilegiert sind in unserer Gesellschaft und denen, die aus unterschiedlichsten Gründen am Rande stehen. Und es stimmt. In Stuttgart brummt der Wirtschaftsmotor, die Mieten steigen in immer schwindelerregendere Höhen, immer mehr Menschen mit hoher Bildung und einem guten Einkommen möchten hier leben. In einer Stadt wie dieser werden die Unterschiede zwischen privilegiert und benachteiligt umso sichtbarer. Im selben Moment, in dem eine Mittvierzigerin ihre neue 1.000-Euro-Handtasche aus dem Luxusladen in der Königstraße trägt, fischt vor dem Laden eine alte Frau Pfandflaschen aus dem Mülleimer.

Den Caritasverband für Stuttgart stellt die Frage der sozialen Gerechtigkeit in seiner Arbeit immer wieder auf. Neue vor Herausforderungen. Der größte Sozialverband in der Stadt macht es sich zu seiner Aufgabe, auf die Bedürfnisse der Menschen, die ihm anvertraut sind, einzugehen, dafür innovativ zu sein und neue Wege einzuschlagen.

Menschen, die von der Gesellschaft eher am Rande verortet werden, machen sich zunehmend bemerkbar. Ob Menschen mit Behinderung, Menschen mit unterschiedlichster sexueller Orientierung, Menschen mit den verschiedensten Interessen: Ihre Bedürfnisse, Anliegen, Meinungen werden laut und es ist nur legitim, dass sie sie äußern und ihre Rechte einfordern. Unsere Gesellschaft wird dafür einerseits offener, aber andererseits auch nicht. Denn wo einerseits Toleranz und Akzeptanz herrschen, lassen sich andererseits nach wie vor Intoleranz und Ablehnung erkennen. Es darf nicht ignoriert werden, dass die Gesellschaft oftmals nicht bereit ist für diejenigen, die aus den normativen Rastern fallen. Noch immer kämpfen beispielsweise wohnungslose oder auch psychisch kranke Menschen mit Stigmatisierungen. Armut ist ebenfalls ein großes Stigma, Kinder, denen das Geld fehlt für ein neues Handy, die sich den Nachmittag mit Freunden in einem Einkaufszentrum oder im Schwimmbad nicht leisten können oder die eben aus finanziellen Gründen das

Spielen eines Instrumentes nicht erlernen können, werden oftmals schonungslos sozial isoliert. In jeder Hinsicht ist Leistung und auch ein gewisses Maß an Anpassung gefragt. Wer da nicht mithalten kann, bleibt auf der Strecke. Und da ist sie wieder, die auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich, zwischen angepasst und aus dem Rahmen der Normalität fallend.

Was bedeutet das für einen Sozialverband wie den Caritasverband für Stuttgart? In jedem Fall ist es seine Aufgabe, auf die gesellschaftlichen Entwicklungen flexibel und mit bedarfsorientierten Angeboten zu reagieren. Der Verband ist stets dabei, neue passgenaue Angebote zu schaffen und damit den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden, die ihm anvertraut sind. Die Arbeit mit den Menschen, die Zuwendung zu denen, die aus dem Raster gefallen sind, ist sein ureigenster Auftrag. Gleichzeitig sieht sich der Verband auch in der Verantwortung, in anwaltschaftlicher Funktion sozialpolitisch tätig zu werden und die Menschen, die sozial benachteiligt sind, und ihre Anliegen in den Fokus zu rücken. Es ist gut, wenn Hilfe im Einzelfall gelingt. Noch besser ist es, wenn die Gesellschaft und die Politik ihre Sicht auf diese Menschen verändert und ein kollektives Umdenken stattfinden kann, das Vorurteile und Stigmata aufhebt.

Die Wege, die der Caritasverband für Stuttgart dafür beschreitet, sind nicht immer bequem. Wo Vorurteile und Ressentiments gegen bestimmte Gruppen herrschen, hat es der Verband bei verschiedensten Projekten nicht selten mit Widerständen zu tun. Ob es sich um ein Wohnprojekt für wohnungslose oder psychisch erkrankte Menschen in einem normalen Wohngebiet handelt oder um eine Anlaufstelle für suchtkranke Menschen. Aufgabe der Fachkräfte der Caritas ist es dann, zu informieren, Aufklärung zu betreiben und mit Kompetenz und Fachlichkeit im Sinne der Menschen, für die sich der Caritasverband für Stuttgart einsetzt, zu argumentieren. Die Anwaltschaft für die, die benachteiligt sind, ist sein Auftrag. Seine hohe Kompetenz und Professionalität, seine Innovation und die Bereitschaft, Lösungen zu finden und neue Wege zu gehen, die beispielsweise auch seitens der Stadt als Kooperationspartnerin geschätzt wird, sind sein Anspruch.

Uwe Hardt  
Caritasdirektor

NOT SEHEN UND HANDELN. **caritas**

# Raum für soziale Arbeit schaffen

**Caritasdirektor Raphael Graf von Deym  
zur Immobilienstrategie**



Haus Martinus

Caritasverband für Stuttgart e.V. (CVS): Der Caritasverband für Stuttgart e.V. hat sein Immobilienmanagement neu aufgestellt und einen eigenen Bereich gegründet – warum war das in Ihren Augen sinnvoll und notwendig?

Raphael Graf von Deym (RD): Diese Entscheidung ist auf drei Faktoren zurückzuführen, die unsere aktuellen Herausforderungen in diesem Feld bestimmen: Zum einen ist da der Lebenszyklus von stationären Einrichtungen wie z.B. dem Haus Martinus. In die Jahre gekommene Einrichtungen müssen neu ausgerichtet und an die aktuellen Anforderungen und Standards angepasst werden. Das nimmt im sozialen Bereich eine entscheidende Rolle ein, die dem Verband ein großes Maß Know-How und Koordinationsaufwand abverlangt.

Der zweite Faktor ist der strategische Prozess „Aufbrechen“ der katholischen Kirche in Stuttgart, im Rahmen dessen wir an mehreren kirchlichen Standorten die Möglichkeit erhalten haben, gemeinsam mit den Kirchengemeinden soziale Nutzungskonzepte für vorhandene Überkapazitäten zu realisieren.

Zum dritten war eine weitere Triebfeder für die Gründung des Querschnittsbereichs Immobilienmanagement (QIM) die Tatsache, dass unsere Immobilienprojekte aufgrund des niedrigen Zinsniveaus teilweise für Investoren interessant geworden sind und wir auf Augenhöhe handlungsfähig sein müssen, um unsere Chancen zu nutzen.

Um diese drei Felder aktiv bespielen zu können, war es notwendig, die bestehenden Ressourcen neu aufzustellen und zu bündeln. Basierend auf diesen Überlegungen war die Gründung des Querschnittsbereichs eine logische Konsequenz. Wir orientieren uns dabei am Konzept des Welfare Real Estate Management, wonach die Immobilien für Sozialunternehmen als unverzichtbare Ressource für den Gesamterfolg zu verstehen und zu bewirtschaften sind.

CVS: Was hat sich an den Rahmenbedingungen für die Sozialträger insgesamt geändert? Welche Rolle spielen dabei die Immobilien?

RD: Die Umsetzung der Landesheimbauverordnung (LHeimBauVO) und das Bundesteilhabegesetz (BTHG) nötigen uns, eine Reihe von Standards und Prozessen anzupassen und die Nutzung bzw. die Refinanzierung von Wohn- und Büroflächen auf die Zukunft hin anders zu denken.

Zudem stellt der Immobilienmarkt durch die Kessellage der Stadt Stuttgart eine besondere Herausforderung dar. Quadratmeter sind in Stuttgart ein extrem knappes Gut, zumal für sozial schwache Menschen.

Umso wichtiger, diese Herausforderungen bereichsübergreifend anzugehen, Kräfte und Kompetenzen zu bündeln und auszubauen und mit dem Immobilienmanagement

als internem Partner in Sachen Raum für Soziale Nutzung möglichst viel zu bewegen.

CVS: Wer sind – in Sachen Raum für Soziale Nutzung – die wichtigsten Partner für den CVS? Wer braucht da wen? Was ist die jeweilige Herausforderung?

RD: Eigentlich steht hier an vorderster Stelle die Landeshauptstadt als Partner. In der Praxis erleben wir jedoch häufig, dass es die Stadt als klares Gegenüber nicht gibt. Die Umsetzung des politischen Willens verheddert sich immer wieder in der Ämterlogik. Das müsste nicht unbedingt so sein – wenn die Landeshauptstadt in einem koordinierten Prozess, alles in ihrem Einfluss Stehende möglich machen würde, damit z.B. das gemeinsame Ziel der Schaffung 2.000 zusätzlicher Pflegeplätze immer im Blick bleibt und man dafür gemeinsam die Steine aus dem Weg räumt. Wichtige Partner sind aber auch alle Menschen und Institutionen, die ihr Vermögen und/oder ihre Immobilien einer sinnvollen Nutzung zuführen wollen. Und natürlich gilt auch für die Caritas Stiftung Stuttgart, dass sie uns in verschiedenen Dimensionen unterstützt und ein dauerhafter, verlässlicher Partner ist.

CVS: Was sind die wichtigsten Aufgaben, die im Rahmen des Immobilienmanagements für die Zukunft zu lösen sind?

RD: Oberste Priorität hat derzeit die Anpassung an rechtliche Vorgaben wie die Landesheimbauverordnung. Daneben ist eine wichtige und vorrangige Aufgabe sicher die Umsetzung alternativer Finanzierungsmodelle zur Finanzierung des umfangreichen Immobilienprogramms. Hier gilt es, neue Wege zu suchen und nachhaltig tragbare Konzepte zu finden. Dies stellt enorme Anforderungen an die Ressourcen, das Know-How der Beteiligten sowie die Personalkapazität. In diesem Segment betritt der CVS Neuland und muss versuchen, einen guten Mix zu finden aus denkbaren Modellen, wie z.B. Leasing, Spezialimmobilienfonds oder die Gründung einer Immobilien GmbH.

Das übergeordnete Thema hier ist daher die Wirtschaftlichkeit: Die Immobilie muss sich kurz- und langfristig selbst tragen. Zusätzlich gilt es, innovative Wohnformen zu entwickeln und umzusetzen, um in einer Stadt wie Stuttgart zusätzliche Nutzflächen zu generieren.

CVS: Zu guter Letzt: Was ist Ihre persönliche Motivation für die Arbeit im Caritasverband und das Abenteuer Sozial-Immobilien?

RD: Wir feiern gerade 70 Jahre Grundgesetz. Das ruft uns Artikel 1 ins Gedächtnis: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Mein Ziel ist es, in Stuttgart einen Beitrag für die Würde des Menschen zu leisten, dafür Sorge zu tragen, dass vor allem die Menschen am Rande der Gesellschaft nicht aus dem Blick geraten. Das motiviert mich jeden Tag und treibt mich an.



## Jedem mit seiner Geschichte begegnen

Menschen ohne eigenen Wohnraum, Menschen, die auf der Straße leben, führen ein Leben am Rande unserer Gesellschaft. Was das bedeutet, ist für den, der davon betroffen ist, jeden Tag spürbar. Da ist der alltägliche Kampf gegen die Not und die Menschen erleben und spüren, dass sie nicht dazugehören. Männer und Frauen, die kein Zuhause haben, sind oft sehr schutzlos, sie haben keine Rückzugsorte, können nicht an dem Leben teilhaben, das um sie herum für viele andere Menschen selbstverständlich ist.

Besonders schmerzhaft ist es dann, wenn man krank wird oder dauerhafte Pflege und Hilfe braucht. Aber haben Menschen, die obdachlos sind, in schwierigen Lebensumständen leben, tatsächlich den gleichen Zugang in Pflegeheime, wie Menschen, die aus sogenannten normalen Umständen kommen?

Annette Böhme arbeitet seit 22 Jahren beim Caritasverband für Stuttgart e.V. Sie ist die stellvertretende Hausleiterin und hat die Pflegedienstleitung im Carlo-Steeb-Haus inne. Das „Carlo“ ist eines der ältesten und größten Einrichtungen weit über Stuttgart hinaus für obdachlose Männer. Das Carlo-Steeb-Haus in Bad Cannstatt und das dazugehörige Christophorus-Haus in Untertürkheim bieten über 200 Menschen Unterstützung in verschiedenen Betreuungsformen.

Im Carlo-Steeb-Haus, in dem über 140 Menschen ein Zuhause gefunden haben, wird auf vier Stockwerken eine stationäre Langzeithilfe mit 86 Plätzen angeboten. Hier leben Männer, die häufig eine Suchtproblematik aufweisen und sich oft nur eingeschränkt selbst versorgen können. Männer, die nach einer Trennung oder dem Verlust des Arbeitsplatzes in die Obdachlosigkeit gefallen sind. Sie sind oft alkoholkrank und zudem durch das Leben auf der Straße in einem schlechten körperlichen und seelischen Zustand. Oft sind obdachlose pflegebedürftige Menschen jünger. In den Pflegeheimen sind sie Außenseiter, „passen“ nicht zu den Menschen, die sonst hier leben.

Annette Böhme weiß um die Schwierigkeiten, die auch Bewohner aus dem Carlo-Steeb-Haus haben, wenn sie einen Platz in einem Pflegeheim suchen: „Es gibt zu wenig Pflegeheimplätze für die Menschen, die bei uns wohnen.“ Das Leben auf der Straße, Lebensumstände, die gezeichnet sind von Armut, Sucht, oft auch Gewalt, hinterlassen Spuren. Pflegeheime müssen sich einstellen auf Menschen, die suchtkrank sind. Das Pflegepersonal muss damit umgehen können, dass die tägliche Körperpflege nicht bei allen zur Normalität gehört. Betreuer\_innen und Mitbewohner\_innen müssen mit Menschen zusammenleben, die sich anders, oft auch störend oder irritierend verhalten.

„Viele Bewohner haben den Wunsch, so lange wie möglich hier zu bleiben“, weiß Annette Böhme. Sie und das Team im Haus tun auch alles dafür, dass dies möglich ist. So gibt es etwa in einem separaten Wohnbereich drei barrierefreie Zimmer, damit auch Menschen im Rollstuhl besser versorgt werden können. Im Bereich der stationären Langzeithilfe arbeiten Pflegefachkräfte, die auch alle sozialpädagogischen Aufgaben in der Betreuung übernehmen. Menschen, die einen Pflegegrad zwei oder höher haben, können im Carlo-Steeb-Haus nicht aufgenommen werden oder müssen von hier in ein Pflegeheim verlegt werden. „Es gibt aber viel zu wenig Pflegeheime, die unsere Klientel aufnehmen möchten“, ist die Erfahrung von Annette Böhme. Sie wünscht sich, dass die Pflegeeinrichtungen, mehr als bisher, die Menschen „offen und individuell anschauen“.

Neben dem „Eulenhöfle“ bei Murrhardt hat sich auch der Caritasverband für Stuttgart dieser Aufgabe gestellt. Im Haus Adam Müller-Guttenbrunn in Stuttgart-Rot leben Menschen in den einzelnen Bereichen und vor allem auf der Station Agnes gibt es einen Wohnbereich für 17 Menschen, „die aus schwierigen Verhältnissen kommen“, wie es Hausleiter Joachim Treiber beschreibt.

Joachim Treiber kam 2009 nach Stuttgart-Rot und hatte zuvor im Caritasverband für Stuttgart e.V. im Bereich Armut Wohnungsnot und Schulden gearbeitet – kennt also die Probleme dieser Menschen: „Es ist einfach schwierig, einen 50-jährigen ehemaligen Drogenabhängigen neben eine 90-jährige demente Frau an den Tisch zu setzen.“ Obdachlose pflegebedürftige Menschen sind meist jünger, mobiler, sie passen nicht in das Bild eines „typischen“ Heimbewohners. „Pflege und Betreuung“, so Joachim Treiber, „funktioniert hier nicht wie üblich. Die Mitarbeiter\_innen brauchen wesentlich mehr soziale Kompetenzen“. Im Haus Adam Müller-Guttenbrunn „haben wir unseren Weg entwickelt“, sagt Joachim Treiber. So gibt es kein Alkoholverbot, „aber wir setzen Grenzen.“ „Autonomie gewähren und notwendige Grenzen definieren, etwa auch beim heiklen Thema Hygiene, ist immer ein schwieriger Spagat und das müssen wir mit jedem Bewohner aushandeln.“

Wichtig ist für Joachim Treiber, „die Gemeinschaft insgesamt zu schützen“. Das gelingt durch ein professionelles Herangehen aber auch durch die Haltung gegenüber jedem einzelnen Menschen: „Wir müssen sensibel auf jeden Menschen eingehen“, und für ihn ganz wichtig: „Wir haben es immer mit Menschen zu tun, die haben ein Leben gelebt. Wir müssen jedem, mit seiner Geschichte und mit den Geschichten, die er mitbringt, begegnen.“



### Rainer Schulmann, Bewohner im Carlo-Steeb-Haus

Rainer Schulmann ist 51 Jahre alt und wohnt seit über sechs Jahren im Carlo-Steeb-Haus. Er hat zehn Jahre auf der Straße gelebt, sagt über sich selbst, dass es ihm schwerfalle, „einen Haushalt zu führen“.

In seinem kleinen Zimmer im „Carlo“ hat er sich aber wohnlich eingerichtet und genießt den herrlichen Blick hinüber in die Stadt. „Mir gefällt es hier sehr gut“, sagt er.

Rainer Schulmann ist in der Theatergruppe im „Carlo“ aktiv und hat das Amt des Heimbeiratsvorsitzenden übernommen. „Ich kann den Menschen hier auch helfen“, sagt er. Er begrüßt die neuen Bewohner, die einziehen. Denn er weiß, wie schwer das sein kann, wenn das Leben einen aus der Spur gesetzt hat und man vor allen Dingen einen Ort braucht, der ein kleines Zuhause sein kann.



## Die Menschen freuen sich, dass wir da sind

Die beiden strahlen, wenn sie aus ihrem Ausbildungsalltag erzählen. Sagen, dass sie gerne mit den Menschen hier arbeiten, berichten von Bewohner\_innen hier im Pflegeheim Haus St. Barbara in Stuttgart-Möhringen, die strahlen, „weil sie sich so sehr freuen, dass wir da sind“. Alidad Razahi und Mira Sapoznikova machen eine Ausbildung zum Hauswirtschafter und zur Hauswirtschafterin und sie sind mit ihrer Berufswahl sehr glücklich.

Ali ist in Afghanistan geboren und im Iran aufgewachsen. Er kam Ende 2015 als Flüchtling nach Deutschland und lebt in einer Unterkunft in Möhringen. Ali hat ein Praktikum als Elektriker gemacht und dann auch eines im Haus St. Barbara. Und hier hat es ihm gut gefallen: „Ich bin gerne mit alten Menschen zusammen“, sagt er und gefallen hat ihm sofort, dass hier in den Wohngruppen gekocht wird, „ich bin sehr interessiert am Kochen“. Ali bereitet für die Bewohner\_innen auch manchmal Tee zu und kommt dann ins Gespräch. Mit einem Mann hat er diese Teestunde immer sehr genossen: „Wir haben immer viel geredet und er hat mir erzählt, was er früher gemacht hat.“ Der alte Mann ist kürzlich gestorben und Ali sagt: „Ich bin sehr traurig darüber.“

Aber auch das gehört ja zu seinem Beruf, sich mit dem Sterben und dem Tod auseinanderzusetzen und die Menschen darin auch zu begleiten. „Wir müssen immer damit rechnen, dass einer unserer Bewohner\_innen stirbt.

Aber wir können sie bis zu diesem Punkt unterstützen“, sagt Mira.

Mira Sapoznikova ist 26 Jahre alt und auch sie liebt es, den Menschen zu helfen, bei den Dingen, die sie nicht mehr können. Mira hat einen Realschulabschluss gemacht und schon Erfahrungen im Umgang mit alten und kranken Menschen im ambulanten Pflegedienst ihrer Mutter gesammelt. Mira erzählt wie Ali am liebsten von den kleinen Begegnungen, die sie in ihrem Alltag immer wieder erleben. Ihre Augen strahlen, als sie von der alten Dame erzählt, „mit ihr habe ich mich super verstanden. Sie hat mich immer umarmt, weil sie sich so gefreut hat, dass ich da bin“. Neben der praktischen Ausbildung im Haus St. Barbara haben die beiden einen intensiven Stundenplan in der hauswirtschaftlichen Berufsschule. Ausbildungsschwerpunkte in der Theorie und Praxis sind Speisenzubereitung, umweltbewusste Warenwirtschaft, Reinigung und Pflege von Räumen und Textilien und die Gestaltung von Räumen.

Im Haus St. Barbara können sie das theoretisch Gelernte unter Anleitung in die Praxis umsetzen: In der Küche, bei der Reinigung oder auch beim Dekorieren des Hauses. Sie stehen immer im Austausch mit der hauswirtschaftlichen Ausbilderin und den Pflegekräften. Mira und Ali erledigen alle ihre Aufgaben sehr gerne. Und das schönste Lob ist, „wenn die Bewohner\_innen zufrieden sind“.

## Ausbildung in der Altenhilfe – Berufe mit Zukunft

Evelin Rhattas hat im Bereich Altenhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. die Gesamtleitung über die Hauswirtschaft. Sie arbeitet seit 1990 im Verband und kennt etliche Einrichtungen der Altenhilfe hier: als Küchenleitung hat sie im Haus St. Monika in Neugereut gearbeitet, ging dann in Elternzeit und hatte von 2005 bis 2016 die Hauswirtschaftsleitung im alten Haus Martinus.

Der Stellenwert der Hauswirtschaft hat sich in den letzten Jahren stark verändert, sagt Evelin Rhattas. „Früher hatten wir unsere Büros oft im Keller“, erinnert sie sich. Die Hauswirtschaft, das Kochen, Waschen, Bügeln – das fand oft im Hintergrund statt. Heute, vor allem auch in den Einrichtungen wie St. Barbara in Möhringen oder jetzt dann im neuen Haus Martinus „bezieht man die Hauswirtschaft viel mehr in den Alltag mit ein“. Und kommt damit auch wieder näher an die Bewohner\_innen und schafft für sie auch eine andere, vertrautere Atmosphäre. Denn schließlich hatten auch sie, bevor sie in das Pflegeheim einzogen, zu Hause einen ganz normalen Haushalt.

Um im Caritasverband Stuttgart auf die neuen Anforderungen in der Altenhilfe zu reagieren aber natürlich auch, um den Auszubildenden einen hohen Standard in der Ausbildung zu garantieren, wurde 2018 ein Ausbildungskonzept verabschiedet, das für den Bereich Altenhilfe mit allen seinen Einrichtungen Gültigkeit hat. Zwei Jahre haben die Ausbilder\_innen im Bereich Altenhilfe an diesem Konzept gemeinsam gearbeitet. Neben den Inhalten, die für alle Auszubildenden in der Hauswirtschaft gleich sind, bietet der Bereich Altenhilfe im Caritasverband für seine Mitarbeiter\_innen zusätzliche Bausteine in der Ausbildung: So werden die Azubis etwa zu einem betrieblichen Unterricht eingeladen, bei dem auch Zeit ist, allgemeine Themen, wie etwa die Rolle des Caritasverbandes, zu besprechen. Mittags steht dann immer ein fachliches Thema wie zum Beispiel Regeln zur Tischkultur im Programm. Es ist angedacht, dass die Auszubildenden zusätzlich externe Firmen wie Bäckereien oder Wäschereien besichtigen. Und das Konzept ist nicht statisch: Alle zwei Monate treffen sich die Ausbilder\_innen und justieren, wo nötig, die Inhalte neu.

Wichtig ist für Evelin Rhattas auch, dass die Auszubildenden spüren, dass im Caritasverband Wert auch auf Dinge gelegt wird, die primär eigentlich nichts mit der Ausbildung zu tun haben. Messen, wie die „Carime“, die in diesem Jahr zum ersten Mal stattfand und bei der sich Caritasmitarbeiter\_innen austauschen und kennenlernen

konnten, werden sehr positiv aufgenommen: „Toll, dass der Arbeitgeber solche Ressourcen zur Verfügung stellt.“

Selbstverständlich im Caritasverband Stuttgart ist mittlerweile auch, dass geflüchtete Menschen hier eine Chance bekommen und mit einem speziellen Ausbildungsprogramm, bei dem auch die Förderung der Deutschkenntnisse auf dem Stundenplan steht, gefördert werden. Die Zukunftschancen für die Absolvent\_innen sind gut. Denn überall braucht man Menschen wie sie: in den Heimen, in den ambulanten Diensten, in Mehrgenerationenhäusern oder im Krankenhaus. „Jeder kann für sich seinen Arbeitsplatz finden“, sagt Evelin Rhattas.

### Info

#### Ausbildung in der Hauswirtschaft im Caritasverband für Stuttgart e.V., Bereich Altenhilfe

##### Aufgaben

- Lernen, wie man Speisen zubereitet und serviert
- Vorratshaltung und umweltbewusste Warenwirtschaft
- Reinigung und Pflege von Räumen
- Gestaltung von Räumen
- Reinigung und Pflege von Textilien

##### Organisation

- Die Ausbildung zur Hauswirtschafter\_in dauert 3 Jahre
- Betriebliche Ausbildung mit Berufsschulbesuch
- Einblick in unsere verschiedenen Einrichtungen
- Begleitung durch PraxisanleiterInnen
- Zwischenprüfung (schriftlich, mündlich und praktisch)
- Abschlussprüfung (schriftlich, mündlich und praktisch)
- Betrieblicher Unterricht

Weitere Informationen unter:  
[www.caritas-stuttgart.de/karriere](http://www.caritas-stuttgart.de/karriere)

AUSBILDUNG – ZUKUNFT caritas



Abschiedsfeier von Bereichsleiter Edgar Heimerdinger

## Abschied von Bereichsleiter Edgar Heimerdinger

# Eine Aufgabe haben, den Tag gestalten – wichtig für jeden Menschen

Caritasverband für Stuttgart e.V. (CVS): Seit 2003 sind Sie für den Bereich Arbeit verantwortlich und haben diesen mit aufgebaut. Ihr Weg im Caritasverband begann aber schon früher?

Edgar Heimerdinger (EH): Begonnen habe ich beim Caritasverband 1989 als stellvertretender Einrichtungsleiter im Carlo-Steeb-Haus; Einrichtungsleiter war damals der heutige Bereichsleiter Armut Wohnungsnot und Schulden Manfred Blocher. Die Arbeit dort war für mich komplett neu, ich hatte zuvor im Berufsbildungswerk der Diakonie Stetten gearbeitet.

CVS: Und nun der Wechsel in die Arbeit mit obdachlosen Männern.

EH: Ja. Diese Jahre, die dann folgten, waren für mich prägend. Damals gab es noch Camps am Neckar, in denen die Obdachlosen in Zelten gelebt haben. Wir haben den Menschen gesagt: „Ihr könnt ins Carlo kommen, wir haben Platz.“

CVS: Das hat sich verändert?

EH: Ich vermute es. Es gibt heute viel mehr rechtliche Vorgaben. Wir hatten damals schon einen hohen Anteil von Menschen mit Suchterkrankungen. Mir ist schnell bewusst geworden, wie wichtig für diese Menschen das ist, was wir heute unter Tagesstruktur verstehen.

CVS: Auch als Mittel gegen die Sucht?

EH: Natürlich. Wenn man den ganzen Tag nichts zu tun hat, was macht man da? Dann raucht und trinkt man.

CVS: Angebote, Hilfen für Menschen mit Suchterkrankungen – das hat Sie auch weiter begleitet?

EH: Wir hatten Anfang der 90er Jahre in Stuttgart, wie in vielen anderen Städten, eine große offene Drogenszene. Die Politik hat versucht, dem Drogenproblem mit Platzverboten – etwa am Rotenbühlplatz – nachzukommen. Das hat aber nichts gebracht. Die Junkies haben gedealt, es gab Kriminalität und Prostitution, es ging immer nur darum, Geld für den Stoff zu bekommen.

CVS: Die repressive Schiene – Platzverbote, Verdrängung – hat das Problem nicht gelöst?

EH: Nein, die Polizei hat gemerkt, mit allem, was sie da machen, bekommen sie keinen einzigen Menschen von der Straße und den Drogen weg.

CVS: Wie dann?

EH: Mit Hilfeangeboten. Aus der Wohnungsnotfallhilfe sind die ersten Wohnangebote entstanden. Wir haben gemerkt, dass Menschen, die von illegalen Drogen abhängig sind, nicht in die gängigen Hilfesysteme passen. Deshalb haben wir niedrigschwellige Angebote geschaffen: 1992 zum Beispiel das Aufnahmehaus Sleep Inn.

CVS: Was veränderte sich damals?

EH: Der erste Schritt war, dass wir Menschen einen Raum bieten konnten, an dem sie zur Ruhe kommen konnten. Wir sind neue Wege gegangen, haben etwas ausprobiert. Das ist für mich eines der besten Beispiele dafür, wie wir als Caritas unserem Motto gerecht geworden sind: Not sehen und handeln.

CVS: Aus diesem ersten Schritt ist dann ein weiterer wichtiger und in den Anfangsjahren schwer umstrittener zweiter Schritt hervorgegangen.

EH: Daraus hat sich das Methadonprogramm entwickelt, gekoppelt mit dem Café Maus, und dem Wohnangebot Sleep Inn, dem weiterführende auch cleane Wohngruppen folgten, wie auch Arbeitsangebote.

CVS: Im Café Maus wurden dann Drogenabhängige mit Ersatzdrogen substituiert. Dagegen gab es massive Widerstände.

EH: Das Café Maus hatte sieben Tage in der Woche geöffnet und im Laufe des Vormittages kamen schon 80 bis 100 Besucher\_innen. Wir hatten damals sehr gute Absprachen mit der Polizei. Im Gemeinderat herrschten dagegen noch Sichtweisen, die stark ideologisch geprägt waren. Diese Abwehrkämpfe von Seiten der Politik gehören zu meinen schwierigsten Erfahrungen.

CVS: 2003 sind Sie dann zum Bereich Arbeit gewechselt.

EH: Ich bin in den Bereich gegangen, als wir in Deutschland rund fünf Millionen Arbeitslose hatten. Die sogenannten Hartz-4-Gesetze waren schon in Planung, es war klar, dass eine Arbeitsmarktreform kommt.

CVS: Hartz 4 ist seitdem sehr in die Kritik gekommen.

EH: Am Anfang war das noch ein konstruktiver Dialog. Zu Beginn hat der Grundsatz von Fördern und Fordern noch gestimmt. Aber bis heute haben wir bei Hartz 4 zehn Änderungsgesetze. Der größte Einschnitt kam 2008/09 mit der Finanzkrise. Im Bundeshaushalt wurden die größten Einsparungen beim SGB II gemacht – in Milliardenhöhe.

CVS: Wie hat sich das ausgewirkt?

EH: Die Arbeitsgelegenheiten sind in Misskredit gekommen. Es wurde immer mehr nur vom Missbrauch

gesprochen. Dann kam die sogenannte Zusätzlichkeit, die Wettbewerbsneutralität. Das hat dazu geführt, dass wir Projekte schließen mussten.

CVS: Warum?

EH: Unsere Projekte waren an der Arbeitswelt orientiert. Wir wollten den Menschen nicht nur das Gefühl geben, dass sie arbeiten. Man ging auch immer mehr davon aus, dass man Arbeitslosen nur genügend Druck machen muss.

CVS: Ändert sich diese Sicht?

EH: Mit dem zehnten Änderungsgesetz, dem Teilhabechancengesetz, das seit Januar 2019 in Kraft ist, gehen wir erstmals wieder in eine andere Richtung. Mit dem Gesetz wird dem Rechnung getragen, dass es Menschen gibt, die, egal, wie sich der Arbeitsmarkt entwickelt, es aus eigener Kraft nicht schaffen werden. Auch wurde die Wettbewerbsneutralität rausgenommen. So kann jetzt wirklich jedes Unternehmen langzeitarbeitslose Menschen sozialversicherungspflichtig einstellen und bekommt dafür einen Zuschuss bis zu fünf Jahren.

CVS: Hat sich damit auch der Blick auf die Menschen verändert?

EH: Ein wenig. Es wird Abstand genommen von einer Bestrafung und im Fokus steht mehr die Teilhabe. Bei Menschen mit Behinderung war das nie eine Frage. Das Ziel muss sein, das auszuweiten: auf Menschen mit Handicaps und zu den Handicaps gehören auch soziale Defizite und Einschränkungen wie Sprache, Fluchterfahrung, Erkrankungen oder Wohnungslosigkeit.

CVS: Verändert sich dadurch auch das Arbeiten im Verband?

EH: Ja, auch wir müssen die Grenzen und Sortierungen nach Handicaps, wie geistige Behinderung, psychische Behinderung, Sucht, Migration, Langzeitarbeitslosigkeit, aufheben. Wie etwa in der Lederschmiede. Dort arbeiten bereits jetzt Menschen zusammen, die aus unterschiedlichen Richtungen kommen. Und auch bei der Neuausrichtung im Bereich Arbeit ist das ein Ziel: Wir wollen unsere Betriebe weiter öffnen und über Bereichs- und Einrichtungsgrenzen hinweg zusammenarbeiten.

CVS: Sie gehen jetzt in den Ruhestand nach vielen auch aufregenden Jahren beim Caritasverband. Was hat sie mit am meisten geprägt?

EH: Ich habe tatsächlich die Anfangszeit noch sehr lebendig vor Augen. Die Pionierarbeit in der Drogenarbeit, die unmittelbare Nähe zu den Menschen. Wichtig und wertvoll für mich war, dass ich in 30 Jahren hier im Caritasverband auch die Chance gehabt habe, alle diese Arbeitsfelder kennenzulernen. Ich glaube, wenn ich noch länger arbeiten würde, wäre es jetzt wieder allerhöchste Zeit, dass etwas Neues kommt.

## Kleine Jobs, um am Leben teilhaben zu können



Auch in Zeiten, in denen die Lage auf dem Arbeitsmarkt positiv ist, viele Menschen einen Arbeitsplatz haben, gibt es Männer und Frauen, die ohne Arbeit sind. Und viele von ihnen schon lange: Langzeitarbeitslose werden sie genannt. Für sie ist es besonders schwer, auf dem ersten Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. Doch nicht nur ihre finanziell prekäre Lage belastet sie, die Menschen leiden auch unter Tagen, die ohne Struktur dahingehen und unter dem Gefühl, nicht mehr dazuzugehören.

Seit 2006 gibt es die Jobbörse in Stuttgart, die aus einer Initiative des Caritasverbandes für Stuttgart, der Kirchengemeinde Liebfrauen und der katholischen Betriebsseelsorge entstanden ist. Sie leistet einen wichtigen Beitrag dazu, um vor allem langzeitarbeitslose Menschen zu

unterstützen und ihnen damit auch neue Perspektiven zu eröffnen. Arbeit ist dabei viel mehr, als nur Geld zu verdienen. Arbeit bedeutet Struktur, bedeutet teilhaben zu können an dem Leben in der Gesellschaft und wer seinen Job gut erledigt, der freut sich über Anerkennung.

Entstanden ist die Jobbörse aus der damaligen „Schnellvermittlung des Arbeitsamts Stuttgart“. Zwischen 2002 und 2004 hat der Bereich Arbeit des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. dieses Projekt der Agentur für Arbeit verantwortlich organisiert. Der damals so benannte „Arbeitslosenstrich“ hatte seinen Ort in der Nähe des Großmarktes in Stuttgart-Wangen. Zwischen morgens 5:30 Uhr und mittags 14 Uhr kamen Menschen auf der Suche nach Arbeit hierher und hofften darauf, einen Job für einen Tag zu bekommen.

Angeregt durch eine Rede von Bischof Gebhard Fürst in Stuttgart-Zuffenhausen entstand die Idee der Jobbörse als Angebot der Kirche für Arbeitssuchende in Stuttgart.

Am 13. Oktober 2006 eröffnete die Jobbörse Stuttgart als Kooperationsprojekt des Caritasverbandes für Stuttgart e.V., der katholischen Betriebsseelsorge Stuttgart und der katholischen Kirchengemeinde Liebfrauen in Bad Cannstatt.

Als Mitstreiter konnte man drei Vorruheständler gewinnen, die ein großes Fachwissen und viel Engagement mit einbrachten: Ulf Hartmann, ehemaliger geschäftsführender Gesamtbetriebsrat von EnBW, den Betriebsrat von EnBW Erich Roos und den Mitarbeiter im Innenministerium Wolfgang Bufler.

Die Projektleitung und -trägerschaft liegt beim Caritasverband für Stuttgart e.V.

Mit der Jobbörse und mit allen Beratungsangeboten des Caritasverbandes sowie denen der Betriebsseelsorge können die Menschen sozial aufgefangen werden. Die Jobbörse Stuttgart vermittelt kurzfristige Helfertätigkeiten. Allein im Jahr 2018 hat sie so insgesamt 10.000 Stunden vermittelt. Die Jobbörse steht zwischen den Jobsuchenden und den Auftraggebern, sie achtet darauf, dass tatsächlich nur helfende Tätigkeiten verrichtet werden und keine handwerklichen Fachtätigkeiten und dass die Helfer nur im Rahmen ihrer Zuverdienstfreigrenze verdienen. Bei privaten Aufträgen werden die Löhne durch die Jobbörse ausbezahlt und Rechnungen an die Auftraggeber gestellt. Somit wird den Arbeitskräften garantiert, dass sie ihren Verdienst erhalten.

Bei der Jobbörse melden sich heute monatlich rund 100 Menschen. Die Menschen, die zur Jobbörse kommen, suchen nach vielfältiger Unterstützung: Außer, dass es ihnen an Geld mangelt, benötigen sie ein Netz von Beziehungen und Beratungsmöglichkeiten. Die meisten, so weiß es Georg München, der die Jobbörse über 12 Jahre für den Caritasverband für Stuttgart koordiniert hat, haben von diesem Angebot „über Mund-zu-Mund Propaganda erfahren“.

In einem Beratungsgespräch wird als erstes ermittelt, was die Arbeitssuchenden können und auch was sie gerne tun möchten. So werden sie weiter empfohlen an die Kunden, die Hilfe beim Umzug, bei Gartenarbeiten oder kleineren handwerklichen Jobs brauchen. „Das sind gestandene Mannsbilder“, sagt Georg München, „die ein bisschen Geld verdienen wollen, um ihren Kindern ein Geburtstagsgeschenk kaufen zu können.“

### „Schau her, ich kann gut arbeiten“

Wolfgang Bufler ist seit Beginn der Jobbörse im Jahr 2006 dabei: Damals kam der Mitarbeiter im Innenministerium gerade in den Ruhestand und „wollte was machen“. Schon während seiner Berufszeit hatte der gelernte Betriebswirt mit „Menschen zu tun, die Probleme haben“. Er war als Eingliederungsreferent im Innenministerium für die Integration der sogenannten Aussiedler mit zuständig. „Das war ein schöner Job“, sagte Wolfgang Bufler, der mit seinem Ehrenamt etwas zurückgeben will. Neben seiner Hauptaufgabe bei der Jobbörse – Menschen Arbeit zu vermitteln – baute er schnell „so eine Art Sozialdienst“ auf. Denn seine Kenntnisse konnte er auch hier sehr gut für die Menschen einbringen, wenn es etwa um Auseinandersetzungen mit den Sozialgerichten ging.

Wolfgang Bufler weiß, „dass es für jeden Menschen wichtig ist, eine Bestätigung zu haben“. Und diese haben Menschen eben oft auch dann, wenn sie gebraucht werden, etwas tun können. Wolfgang Bufler hat oft erlebt, wie glücklich jemand ist, wenn er nach getaner Arbeit in seinem Leistungsnachweis ein „sehr gute Leistung“ stehen hat. Mit diesem „Zeugnis“ kommen die Menschen, die über die Jobbörse Arbeit gefunden haben, zu ihm und sagen: „Schau her, ich kann gut arbeiten.“

#### Info

#### Die Jobbörse: Vermittlung von Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose und Bedürftige

Die katholische Betriebsseelsorge, die katholische Kirchengemeinde Liebfrauen und der Caritasverband für Stuttgart e.V. (rechtliche Trägerschaft) haben im Oktober 2006 in einem Kooperationsprojekt die Eröffnung der Jobbörse Stuttgart in Bad Cannstatt ermöglicht.

Sie vermittelt kurzfristige Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen ohne Beschäftigung, dies ist Mithilfe im und ums Haus im Rahmen der Nachbarschaftshilfe. Ein Ziel ist, mit der Tätigkeitsvermittlung Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl zu stärken um im Arbeitsmarkt wieder Fuß fassen zu können.

Träger:  
Caritasverband für Stuttgart e.V.  
unter Einbindung der  
Kath. Betriebsseelsorge Arbeitsstelle Stuttgart und der  
Kath. Gesamtkirchengemeinde Stuttgart/Neckar



Abschiedsfeier von Bereichsleiter Fritz Weller

## Abschied von Fritz Weller

# Flüchtlingsarbeit – das war immer mein Ding

Caritasverband für Stuttgart e.V. (CVS): Herr Weller, Sie sind seit 2006 Bereichsleiter für den Querschnittsbereich Migration und Integration. Wie kamen Sie zum Caritasverband?

Fritz Weller (FW): In meinem ersten Beruf war ich Lehrer. Ich habe dann noch Interkulturelle Pädagogik studiert und mich 1986 beim Caritasverband in Stuttgart in der neu aufgebauten Flüchtlingshilfe beworben.

CVS: Vor welchem Hintergrund haben Sie damals angefangen zu arbeiten?

FW: Es waren die Jahre, als die erste große „Flüchtlingswelle“ – ein Unwort, wie ich finde – Deutschland beschäftigte: Die Menschen kamen vor allem aus dem Bürgerkriegsland Libanon, aus dem Iran, und aus Afghanistan, das unter sowjetischer Besatzung stand. Und davor gab es schon die vietnamesischen sogenannten boat people.

CVS: Wie sah die Situation in Stuttgart aus?

FW: In Stuttgart wurde in diesen Jahren, auch durch Harry Wagner, meinen Vorgänger als Bereichsleiter, das Stuttgarter Modell entwickelt. Ein wesentliches Merkmal ist dabei bis heute die dezentrale Unterbringung der Menschen.

CVS: Wie war die Situation für die Flüchtlinge damals?

FW: Die rechtlichen Bedingungen für die Menschen waren schwierig. Vor allem der Zugang zum Arbeitsmarkt – es galt noch ein fünfjähriges Arbeitsverbot – und auch die sogenannte Residenzpflicht. Deutschkurse gab es auch nur für anerkannte Flüchtlinge.

CVS: Konnten Sie etwas tun für die Menschen?

FW: Wir haben versucht, den Flüchtlingen gemeinnützige und ehrenamtliche Arbeit in den Flüchtlingsunterkünften, in Einrichtungen der Caritas oder auch den Kirchengemeinden zu verschaffen. Und ich habe mich sehr kompetent gemacht, was die Fragen von Asyl- und Ausländerrecht angeht.

CVS: Das hat Sie auch persönlich umgetrieben?

FW: Ja! Flüchtlingsarbeit, das war schon einfach mein Ding. Ich wollte immer, dass die Menschen das Gefühl bekommen, dass sie nicht alleingelassen sind.

CVS: Wie war damals die Stimmung in der Bevölkerung?

FW: In Stuttgart haben alle Akteure versucht, das gut umzusetzen. Der damalige Sozialamtsleiter Dieter Rilling stand auch für diese Haltung. Aber es gab auch andere Stimmen.

CVS: Anfang der 90er Jahre gab es ja die furchtbaren Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen und Hoyerswerda.

FW: Ja, mit der Wiedervereinigung wurde das Thema Rassismus heftiger. Es kamen viele Flüchtlinge aus dem ehemaligen Ostblock und Menschen, die vor dem Jugoslawienkrieg geflohen sind. 1993 wurden auch die rechtlichen Einschränkungen verschärft. Das Asylbewerberleistungsgesetz, die sogenannten Sachleistungen und ein reduzierter Sozialhilfesatz wurden eingeführt. Zudem wurde das Grundrecht auf Asyl nach Artikel 16 Grundgesetz erheblich eingeschränkt. Das alles war extrem diskriminierend und dagegen haben wir intensiv politisch gearbeitet.

CVS: Die Stimmung in der Bevölkerung war in Stuttgart aber nicht so feindselig?

FW: Das stimmt. Das hat viel mit der Zivilgesellschaft zu tun. Und auch mit der Unterstützung durch die Wohlfahrtsverbände.

CVS: Ist das nicht auch für Sie extrem belastend gewesen, immer so im Fokus politischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen zu stehen?

FW: Flüchtlingsarbeit ist emotional sehr fordernd. Nur einmal bin ich an meine Grenzen gekommen: Das war in einer Unterkunft mit jungen Männern, vor allem aus dem Libanon. Diese jungen Männer haben nichts anderes gekannt als den Krieg und waren dadurch nicht mehr in der Lage, sich an Regeln zu halten und zeigten ein extrem abweichendes Verhalten.

CVS: Hilfe gab es keine?

FW: Die Vernetzung mit anderen Diensten hat es kaum gegeben. 2014 haben wir OMID entwickelt – ein niedrigschwelliges Angebot für traumatisierte Flüchtlinge. Heute wird OMID von der Stadt Stuttgart gefördert.

CVS: Anfang 1991 haben Sie die Leitung in der Flüchtlingshilfe übernommen.

FW: Das wollte ich unbedingt. Wichtig für mich war, dass wir nicht wie andere Träger aus der Flüchtlingsarbeit aussteigen. Gerade, wenn es schwierig ist, hat sich der Caritasverband Stuttgart immer hervorgetan.

CVS: Können Sie dafür einige Beispiele nennen?

FW: Wir waren auf Bundesebene die Ersten, die eine offene Migrationsberatung, unabhängig von der Herkunft der Menschen, eingeführt haben. Federführend waren wir auch mit Einrichtungen wie dem Migrationszentrum in Bad Cannstatt. Und mit dem Interkulturellen Öffnungsprozess, der im Januar 2015 begann, hat der Caritasverband Standards gesetzt.

CVS: Welche?

FW: Wir können damit abbilden, wie sich die gesellschaftliche Vielfalt in unserer Mitarbeiterschaft widerspiegelt. Wir setzten uns als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche auch intensiv mit der Thematik auseinander: „Wie halten wir es mit Bewerber\_innen bzw. Mitarbeiter\_innen, die nicht christlich sind?“

CVS: Wie halten wir es damit?

FW: Wir haben unser Leitbild angepasst und uns bewusst dafür entschieden, dass sich die gesellschaftliche Vielfalt auch im Verband widerspiegeln soll. Es ist daher nur konsequent, wenn auch Mitarbeiter\_innen nicht-christlicher Herkunft Leitungsfunktionen im Caritasverband Stuttgart übernehmen. Dies zeigt sich konkret an meiner Nachfolgerin Sabine Gasmi-Thangaraja.

CVS: Was hat sich sonst noch bewegt?

FW: Beispielhaft nenne ich das Handbuch kultursensible Beratung im Bereich Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen. Auch die Maßnahmen im Bereich Behindertenhilfe, die dazu führten, dass Zugangsbarrieren abgebaut wurden, so dass nicht-deutsche Eltern behinderter Kinder die Angebote in gleichem Maß wahrnehmen wie deutsche Eltern.

CVS: Der September 2015 ist uns allen noch in Erinnerung, als innerhalb von wenigen Tagen Tausende Flüchtlinge nach Deutschland kamen.

FW: Als die Menschen kamen, da hat der Caritasverband schnell entschieden und das leerstehende Haus Martinus für über 300 Flüchtlinge zur Verfügung gestellt und in der Folge auch hier wieder wegweisende Projekte angestoßen. So etwa das Projekt OMID, zunächst finanziert aus dem Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfen der Diözese und Eigenmitteln, wird mittlerweile auch von der Stadt Stuttgart mitfinanziert. Traumatisierten Menschen schnell zu helfen, ist extrem wichtig und hilfreich.

CVS: Sie haben noch ein Thema, das Sie schon lange begleitet und das Sie mit viel Engagement verfolgen.

FW: Der Familiennachzug der hier lebenden Flüchtlingen. Ich bin sehr froh, dass wir hier die Menschen jetzt auch fachlich sehr kompetent unterstützen können mit der Fachstelle Familiennachzug.

CVS: Und jetzt also in den Ruhestand?

FW: Ich habe mal ein Interview gelesen, da sagt ein Mann, der auch in den Ruhestand geht: Ich setz mich erst mal drei Wochen in die Hollywoodschaukel. Ja und dann? Dann fang ich an zu schaukeln. Aber wenn ich wieder was auf meinen Tisch kriege, wo ich denke, da muss ich was tun, dann bin ich dabei. Meine Traumaufgabe aber wäre: Opa sein. Nicht mehr erziehen müssen. Grenzenlos gut sein ohne schlechtes Gewissen!



## Hilfen, damit Familien zusammenkommen

Die eigene Familie um sich zu haben, Vater und Mutter, die für die Kinder da sind, Ehepaare, die sich stützen können, das bedeutet nicht nur emotionale Sicherheit für den Einzelnen, sondern ist auch eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Integration gelingen kann.

Drei Mitarbeiter\_innen in der neuen Fachstelle für Familiennachzug des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. unterstützen seit Mai 2019 ihre Kolleg\_innen in den Flüchtlingsunterkünften dabei, Menschen zu helfen, die ihre Familienangehörigen zu sich nach Deutschland holen wollen.

Zum Beispiel: Natalia Lewandowska und Thomas Lamparter. Sie arbeiten als Sozialarbeiter\_innen in der Flüchtlingsunterkunft im ehemaligen Bürgerhospital in Stuttgart. Jeden Tag sitzen ihnen Menschen gegenüber, die Unterstützung brauchen. Hilfe im Asylverfahren bei der Suche nach Arbeit und Wohnung. Die Menschen, die hier leben, haben durch Flucht, Vertreibung und Krieg fast alles verloren. Und viele von ihnen das, was ihnen am wichtigsten ist: ihre Familie.

Viele Menschen haben sich aus Krisen-Kriegsgebieten ohne ihre Angehörigen auf den Weg gemacht. Aus Angst vor den Strapazen der Flucht, weil das Geld nicht

gereicht hat oder weil die Familie in den Wirren des Krieges getrennt wurde. Doch alle in der Hoffnung, möglichst bald ihre Männer, Frauen, Kinder wieder zu sich zu holen. Eine Hoffnung, die freilich Geduld braucht und bei vielen Menschen auch nicht in Erfüllung geht. Natalia Lewandowska und Thomas Lamparter wissen aus ihrer täglichen Arbeit, wie viele Hürden die Menschen nehmen müssen und wie schwierig – bei einigen nahezu unmöglich – es ist, dass die durch Krieg und Not auseinandergerissenen Familien wieder zusammen kommen.

Natalia Lewandowska erzählt von Menschen, die krank werden vor Sehnsucht nach ihren Angehörigen. Die nicht wissen, wie es der Mutter, dem Mann in der Heimat geht, die vom Krieg zerstört ist. Die ihre Kinder in Lagern in Syrien oder der Türkei wissen und ahnen, wie schwer es für sie dort ist. Sozialarbeiter\_innen kennen die Mühen, die man auf sich nehmen muss, damit ein Antrag auf Familiennachzug erfolgreich ist. „Es ist eine zeitaufwändige Sammlung von Dokumenten“, die oft fehlen oder schwierig zu erhalten sind. Die Menschen, die hier angekommen und schon mit dem Alltag oft überfordert sind, müssen sich mit für sie kaum verständlichen Formularen auseinandersetzen, sich mit Botschaften der Länder in Verbindung setzen, aus denen sie geflohen sind, und vor allem die Kraft aufbringen, all' dies zu tun.

Die Anträge kosten Geld, das Verfahren dauert lange und immer ist die Angst da, die Fristen zu verpassen. Natalia Lewandowska und Thomas Lamparter sitzen Frauen und Männern gegenüber, die allein mit ihren Kindern hier sind und nicht wissen, wie es ihren Partner\_innen geht oder ob sie überhaupt noch am Leben sind. „Sie werden von Tag zu Tag trauriger, sind oft resigniert und hilflos“, berichten Natalia Lewandowska und Thomas Lamparter. Ihre Aufgabe ist es, in Kooperation mit den Kolleg\_innen aus der Fachstelle für Familiennachzug die Geflüchteten bei der Antragstellung zu unterstützen und sie auf dem Weg durch den bürokratischen Dschungel zu begleiten. Die Caritas Mitarbeiter\_innen sind da, hören zu, ermutigen und zeigen so den Menschen: Ihr seid hier nicht alleine. Dabei haben die Sozialarbeiter\_innen auch die Erfahrung gemacht, dass es ebenso eine große Herausforderung ist, wenn die Familie dann wieder zusammen ist. Denn vieles hat sich in den Monaten und Jahren des Wartens verändert – „man wartet drei Jahre und trifft auf Fremde“.

### Info

Seit 01.08.2018 gilt die Neuregelung zum Familiennachzug zu den sog. subsidiär Schutzberechtigten. Nur 1.000 Angehörigen pro Monat soll im Rahmen eines Kontingentes der Nachzug gestattet werden.

Die Neuregelung zum Familiennachzug sieht grob zusammengefasst vor, dass pro Monat 1.000 Menschen im Rahmen einer Ermessensregelung nachziehen können. Entscheidend sind unter anderem humanitäre Kriterien. Einen Rechtsanspruch auf Familiennachzug für subsidiär Geschützte gibt es nicht, es handelt sich um eine Ermessensregelung.

Jesidische Frauen etwa haben nur einen Aufenthaltstitel nach § 23 Absatz 1 Aufenthaltsgesetz. Das bedeutet, dass der Familiennachzug nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen möglich ist, „die Aufenthaltserlaubnis darf dem Ehegatten und dem minderjährigen Kind ... nur aus völkerrechtlichen oder humanitären Gründen ... erteilt werden“.

Wer in Deutschland einen Asylantrag stellt, erhält unter Umständen Schutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention. Nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge ist dies der Fall, „wenn sein Leben oder seine Freiheit in seinem Herkunftsland wegen seiner Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen seiner politischen Überzeugung bedroht ist“.

Einen eingeschränkten Status – „subsidiären Schutz“ – erhalten dagegen Menschen, die nicht unter die Genfer Flüchtlingskonvention

Und selbst wenn alles scheinbar geglückt ist, warten die nächsten Herausforderungen: „Wenn dann fünf Menschen in einem Zimmer in der Flüchtlingsunterkunft leben, ist oft keine gute Entwicklung möglich“, wissen die Sozialarbeiter\_innen. Denn Kinder brauchen Ruhe, um ihre Hausaufgaben zu machen, Familienleben braucht einen geschützten Raum. Über Zweidrittel der Menschen könnten ausziehen, aber es gibt keine Wohnungen für sie. Es ist eine große Aufgabe für die Sozialarbeiter\_innen und Ehrenamtlichen in den Unterkünften, gemeinsam mit den Geflüchteten neue Lebensperspektiven zu entwickeln. Dies geschieht unter anderem durch Projekte von Ehrenamtlichen sowie die Caritas eigenen Angebote wie ZIFA (Zielgerichtete Integration von Flüchtlingen in Arbeit und Ausbildung) und OMID – frühe Hilfe für traumatisierte Menschen. Durch dieses Zusammenspiel der verschiedensten Angebote haben die Bewohner\_innen die Möglichkeit, in ihrem neuen Sozialraum Fuß zu fassen.

oder das deutsche Grundrecht auf Asyl fallen. Sie müssen zwar nicht in die Heimat zurück, etwa weil ihnen dort Todesstrafe oder Folter drohen oder Bürgerkrieg herrscht. Anders als Menschen mit Asyl- oder Flüchtlingsstatus bekommen sie aber zunächst nur eine Aufenthaltserlaubnis für ein Jahr, die verlängert werden kann.

Personen mit einem Flüchtlingsstatus (§ 3 AsylG oder § 16a GG) können ihre Familienmitglieder aus dem Herkunftsland oder einem Transitland, in dem sich die Familie legal aufhält, nach Deutschland nachholen. Diese Art des Familiennachzugs beschränkt sich auf die sogenannte Kernfamilie und umfasst Verwandte 1. Grades (Eltern und Kinder) und Ehegatten. Bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen besteht ein Anspruch auf den Nachzug beider Eltern bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres. Dieser Anspruch besteht ohne Nachweis der Sicherung des Wohnraums und des Lebensunterhalts.

Am 8. März 2018 wurde das Gesetz zur Verlängerung der Aussetzung des Familiennachzugs zu subsidiär Schutzberechtigten erlassen. Es aktualisiert § 104 Abs. 13 des Aufenthaltsgesetzes.

Danach wurde die zweijährige Aussetzung des Familiennachzugs zu subsidiär Geschützten, die zum 16. März 2018 auslief, bis zum 31. Juli 2018 verlängert. Seit dem 1. August 2018 kann aus humanitären Gründen monatlich insgesamt 1.000 Ehepartnern sowie minderjährigen Kindern subsidiär Geschützter bzw. Eltern subsidiär geschützter Minderjähriger eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden, wobei Härtefälle (nach § 22 des Aufenthaltsgesetzes) nicht auf dieses Kontingent angerechnet werden sollen.



### Im Haus Peter Eckle in Stuttgart-Feuerbach wohnen Eltern mit Handicaps

## Gut begleitet ein normales Leben führen

Können Menschen mit einer geistigen Behinderung ein Kind erziehen? Eine Frage, die in unserer Gesellschaft mit Sicherheit polarisiert. Denn diese Frage wirft schnell weitere Fragen auf. Wie wächst ein Kind mit geistig behinderten Eltern auf? Kann es seinen Kindergeburtstag ganz normal zu Hause mit anderen Kindern feiern? Wie damit umgehen, wenn die 16-jährige nicht behinderte Tochter den ersten Freund zu den Eltern mit Behinderung nach Hause bringt?

Der Caritasverband für Stuttgart hat sich in der eingangs gestellten Frage klar positioniert. Die Antwort lautet ja. Eltern mit Behinderung brauchen nur die richtige Unterstützung. Dann können sie mit ihren Kindern selbstbestimmt und nach ihren Vorstellungen leben - wie andere Familien auch. Diese Unterstützung bekommen sie seit Sommer 2018 im Haus Peter Eckle in Stuttgart-Feuerbach. Das Wohnangebot ist in Stuttgart und weit darüber hinaus einzigartig.

Es ist ein ganz normaler Tag am Wochenbeginn. Schon seit dem frühen Morgen sind Sandra und Jasmin auf den Beinen, denn nach dem Aufstehen und einem schnellen

Frühstück haben die beiden jungen Frauen ihre Kinder in die Kindertagesstätte gebracht und sind danach wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Und jetzt gönnen sich die Mütter im hellen Gemeinschaftsraum in Ruhe einen Kaffee und lassen sich die Butterbrezel schmecken. Alles sieht nach einem unspektakulären Start in den Tag aus - eine Normalität, die hier ausdrücklich erwünscht und gefördert wird.

Denn Sandra und Jasmin haben eine geistige Behinderung und sind deshalb nicht so schnell und wendig im Denken wie gesunde Menschen. Doch sie sind fröhlich und selbstbewusst und haben sich fest vorgenommen, den Alltag mit ihren kleinen Kindern möglichst eigenständig zu bewältigen. Die Voraussetzungen dafür sind sehr günstig. Denn beide Frauen leben mit ihrem Nachwuchs nicht mehr bei ihren Eltern oder in speziellen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, sondern seit einiger Zeit jeweils in einer der insgesamt sieben Zweizimmerwohnungen für behinderte Eltern und Alleinerziehende im Haus Peter Eckle inmitten eines gutbürgerlichen Wohngebietes von Stuttgart-Feuerbach.

In weiteren sieben Einzelappartements wohnen Menschen mit einer geistigen Behinderung im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens.

Wenn die jungen Mütter spezielle Fragen haben, wie etwa zur Haushaltsführung oder zur richtigen Ernährung und Pflege ihrer Kinder, dann können sie sich direkt an die Caritasmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wenden, die regelmäßig im Haus sind. »Wir arbeiten hier mit einem sogenannten Bezugsbetreuungssystem und assistieren dort, wo es notwendig ist«, erklärt Hausleiterin Gabriele Philipp. »Es geht hier darum, den Bewohnerinnen und Bewohnern möglichst viel Normalität im Alltag und ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Und deshalb gibt es hier im Haus auch wenig Regeln.« Und zu dieser Normalität, so ergänzt die Sozialpädagogin, gehöre es eben auch, dass sich die Caritasmitarbeiter nicht ungefragt in das Leben der Bewohner einmischen. Denn die Überschrift hier laute: »Zum Wohle der Kinder«. Die Rahmenbedingungen im Haus sollen gewährleisten, dass sich die Kinder gesund und altersgemäß entwickeln. So wird zum Beispiel darauf geachtet, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Tagesstruktur, bei Erziehungsfragen, im medizinischen Bereich oder auch bei allen Themen rund um Ausbildung und Arbeitsplatz behutsam beraten und unterstützt werden.

„Begleitete Elternschaft“ nennt sich dieses in der Landeshauptstadt bislang einmalige Angebot. Ein Konzept, in dem der Blick nicht nur hauptsächlich auf das Kindeswohl gerichtet ist, sondern in dem die Eltern bei Bedarf die „Leistungen für Assistenz“ – Beratung, Begleitung und Betreuung durch Fachkräfte der Behinderten- und Familienhilfe – in Anspruch nehmen können. Eine freie Alltagsgestaltung, die in einen sicheren Rahmen eingebettet ist: dass diese Kombination in der Realität gut funktioniert, zeigen die positiven Rückmeldungen der Bewohnerinnen im Haus Peter Eckle.

Sie fühle sich im Haus sehr wohl, sagt Sandra, die tagsüber in der Caritas-Lederschmiede arbeitet. Die junge Frau ist froh, wenn ihr jemand mit Rat und Tat zur Seite steht, wenn es mit ihrem Vierjährigen zwischendurch turbulent zugeht. »Es gibt schon immer mal wieder Momente, die anstrengend sind. Es ist gut, dass ich hier immer jemand fragen kann, wenn ich selbst nicht weiter weiß.« Auch Jasmin ist sehr glücklich, dass sie zusammen mit ihrer dreijährigen Tochter »in diesem schönen Haus« wohnen kann und bei der Bewältigung ihres Alltags nicht alleine gelassen wird. Ein kleiner Spielplatz für die Kinder im Garten des Hauses wäre noch toll, überlegt sie laut. Gabriele Philipp erklärt der jungen Mutter, warum das eigentlich nicht nötig ist: »Der Garten ist zu klein für Rutsche und Schaukel. Und wir möchten, dass ihr mit

euren Kindern auf die Spielplätze hier der Nähe geht und dort andere Eltern kennenlernt.« Mit dieser Idee kann sich Jasmin sofort anfreunden, das sieht man ihrem lächelnden Gesicht an. Weil der Start in ein eigenständiges Leben im Haus Peter Eckle insgesamt so problemlos über die Bühne gegangen ist, wird die 31-Jährige bald ihren nächsten Plan in Angriff nehmen, nämlich eine Ausbildung zur Altenpflegehelferin zu machen. »Dann hätte ich was in der Hand für eine gute Zukunft für mich und mein Kind.« Bei diesen Worten nickt Gabriele Philipp zustimmend und ergänzt: »Aber zuerst kommt noch die Schule dran.«

Auf dem Wohnungsmarkt, der in der Landeshauptstadt sehr angespannt ist und in dem selbst Menschen mit höheren Einkommen Schwierigkeiten haben, für sich und ihre Familien eine passende Wohnung zu bekommen, haben Alleinerziehende kaum Chancen, eigene vier Wände zu finden. Und Mütter und Väter mit geistigen oder körperlichen Behinderungen tauchen auf der Wunschliste potentieller Vermieter erst gar nicht auf. So kommt es, dass viele Erwachsene mit Handicaps nie selbstständig in eigenen Wohnungen und Wohngemeinschaften, sondern zeitlebens bei ihren Eltern leben müssen – oftmals eine belastende Situation für beide Seiten. Und bis heute fehlen in Stuttgart für Menschen mit Behinderungen Wohnangebote, die ihnen ein eigenständiges Leben ermöglichen könnten.

Wie gerufen kam für den Caritasverband deshalb vor etlichen Jahren das Angebot von Sabine Eckle, einer ehemaligen Mitarbeiterin in der Caritas-Behindertenhilfe. In der Lindichstraße 6, wo im November 2018 das Haus Peter Eckle – benannt nach Sabine Eckles verstorbenem Bruder Peter – eröffnet wurde, stand mehr als 100 Jahre ihr Elternhaus. Weil ihr beruflicher Alltag von Menschen mit Behinderungen geprägt war, von »heiteren Menschen, die immer die Vorstellung von einem selbstbestimmten Leben hatten«, wollte sie das Grundstück in Feuerbach ganz bewusst dem Caritasverband für die Schaffung von sozialem Wohnraum zur Verfügung stellen.

Bald verwandelte sich der Plan in eine schöne Realität. Das alte Ecklehaus wurde abgerissen und in einer einjährigen Bauzeit entstand in dem ruhigen Feuerbacher Wohngebiet ein mehrstöckiges Gebäude, das sich unauffällig in die bestehende Häuserreihe einfügte. Weitere Initiatoren, Verantwortliche und Finanzgeber des neu errichteten Hauses sind neben dem Caritasverband für Stuttgart auch die Caritas Stiftung Stuttgart. Zusammen mit der Grötzinger-Stiftung trug sie den Großteil der Baukosten in Höhe von rund drei Millionen Euro, zudem förderte die „Aktion Mensch“ mit 250.000 Euro das Haus Peter Eckle, in dem inzwischen ein ganz „unbehinderter“, normaler Alltag eingekehrt ist.

# Die Möglichkeiten des Bundesteilhabegesetzes – zwischen Utopie und Kostendämpfung



Seit geraumer Zeit ist das Bundesteilhabegesetz (BTHG) in aller Munde. Wir haben es mit einem Gesetzeswerk zu tun, welches im Kern und in seinen Grundzügen einen Paradigmenwechsel von der Institution zum Individuum in seiner Lebenswelt, von der Logik der Institutionszentrierung hin zur Orientierung am Menschen auf Gesetzesebene vollzieht und diesen festschreibt. Endlich können wir für die Sozialpsychiatrie konstatieren, dass die sozialpsychiatrischen Leitlinien, die Utopien sozialpsychiatrischer Hoffnungen in der Auseinandersetzung mit den Theorien und Praktiken der traditionellen, einseitig

naturwissenschaftlich bestimmten Psychiatrie in gesetzliche Vorgaben transformiert wurden.

Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Autonomie des Individuums in seiner Lebenswelt kennzeichnen die Philosophie und inhaltliche Grundlage des Gesetzes. Der oder die Leistungsberechtigte steht im Mittelpunkt. Dies bedeutet eben auch, dass er oder sie Herr/Frau des Verfahrens ist und auch die Hilfeplanung durch die eigenständige Antragstellung in Gang setzen muss. Zwangsläufig rückt damit die Thematik in den Blick, was tun,

wenn Menschen mit einer psychischen Erkrankung einen komplexen Hilfebedarf aufweisen, sich aber schwertun oder gar ablehnen, Hilfe zu suchen oder anzunehmen?

Neuanfragen an den Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) können entlang der Kontaktherstellung und dem kontinuierlichem Aufbau einer Beziehung gestaltet werden. Dies gelingt im SpDi eher, da hier kontinuierlich und situationsabhängig Kontakt und Beziehung aufgebaut werden kann. Die sukzessive Überführung von der Grundversorgung in Leistungen der Eingliederungshilfe oder auch andere Hilfen ist nicht an Fristen gebunden und kann eng mit dem Leistungsberechtigten und dem Fallmanagement abgestimmt werden. Schwieriger wird sich dieser Weg in der Klinik gestalten, weil dort Entlassungsdruck besteht. Die Gestaltung der Schnittstelle Klinik, Fallmanager und SpDi und weitere Bausteine im Gemeindepsychiatrischen Verbund (GPV) stellt zweifelsfrei eine Herausforderung dar. Wie den Prinzipien des BTHG Rechnung getragen wird, lässt sich mit Sicherheit an der Umsetzung des Bedarfsentwicklungsinstruments Baden-Württemberg (BEI BW) ablesen. Gelingt der konstruktive Dialog, die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem oder der Leistungsberechtigten, orientiert an seiner/ihrer Zeit, an seinem/ihrer Rhythmus, an seiner/ihrer Lebenslage und Lebensführung als ein Instrument der Hilfebedarfsfeststellung auf Augenhöhe? Oder wird er oder sie reduziert zu einem bürokratischen Instrument, das wie eine Checkliste oder ein Formular einseitig ausgefüllt wird ohne einen Dialog im ursprünglichen Wortsinn zu führen?

Zentrales Element bei der Berücksichtigung der regionalen Versorgungsverpflichtung ist die Hilfeplankonferenz und der Gemeindepsychiatrische Verbund. Darüber wird sichergestellt und garantiert, dass die sogenannten Schwierigen, die Systemsprenger, nicht wohnungslos oder außerhalb der Region untergebracht werden, ob sie wollen oder nicht. GPV und Hilfeplankonferenz (Hpk) sind der Anwalt der an den Rand Gedrängten. Hier muss genau hingeschaut und gearbeitet werden.

Das Gesetz sieht vor, die Angleichung und rechtliche Gleichstellung der Leistungserbringung an das bisher schon bekannte System im ambulanten Wohnen bis 31.12.2019 umzusetzen. Bis 2020 müssen also alle vertraglichen Belange der „besonderen Wohnformen“ neu verhandelt und in Verträge zwischen Leistungsträger, Leistungsberechtigtem und Leistungserbringer transformiert werden – fast schon eine Herkulesaufgabe für das gesamte System.

Nachdem sich bundesweit abgezeichnet hat, dass dieser Prozess zeitlich nicht umsetzbar ist, wurden Übergangsvereinbarungen vom 01.01.2020 – 31.12.2021 abgeschlossen. Bis zum Ende dieses Zeitrahmens müssen dann Landesrahmenverträge erarbeitet und auf dieser Basis Leistungsvereinbarungen mit dem örtlich zuständigen Kostenträger der Eingliederungshilfe nach SGB IX vereinbart werden.

Bereits ab dem 01.01.2020 werden sich die Finanzströme grundlegend ändern, was sowohl die Leistungserbringer als auch die Leistungsberechtigten betrifft. Bisher erhielt der Erbringer, also der Heimbetreiber, Tagessätze auf Basis des individuellen erhobenen Hilfebedarfes zur Finanzierung des Heimbetriebs und zusätzlich Verwahrgelder (Taschengeld und Kleidergeld) zu direkten Auszahlung an die betroffenen Personen.

Die neue Rechtslage gibt vor, dass Unterhaltssichernde Leistungen zu trennen sind von Fachleistungen. Dies bedeutet, dass die Personen ihre Beträge für Unterkunft und Lebensunterhalt direkt auf ihr Konto erhalten und dann die Kosten für Essensversorgung und die Miete an das jeweilige Heim weitergeben. Viele unserer Betreuten benötigen bisher eine enge Geldverwaltung und sind eigenständig kaum in der Lage, das Geld bzw. ein Konto zu verwalten. Offen ist die Frage, ob der Großteil der betroffenen Personen dann nur für finanzielle Angelegenheiten einen rechtlichen Betreuer braucht

Weiterhin müssen wir als Erbringer der Leistungen die bisherigen Gebäudeflächen aufteilen in Fachleistungs- und Individualflächen, um daraus Mietflächen pro Bewohner abbilden zu können, die dann in einen Mietvertrag münden. Zusätzlich benötigen wir auch für alle Betreuten einen neuen Betreuungsvertrag. Dies alles muss bis Spätherbst 2019 rechtlich auf sicheren Füßen stehen. Trotz der Unterstützung durch die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege ist der Aufwand erheblich. Die Umsetzung in den Alltag birgt vermutlich viele weitere in sich komplexe Kleinigkeiten, die noch nicht absehbar sind.

Mit der Umsetzung des BTHG in die neue Form der Leistungserbringung (spätestens ab 31.12.2021) erfolgt dann eine neue Logik der Bemessung des Unterstützungsbedarfes eines Menschen: Neben Basisleistungen, auf die alle Bewohner\_innen in besonderen Wohnformen pauschal Anspruch haben, kommt jeweils eine individuelle Leistung dazu, die sowohl die Unterstützung im Lebens(Wohn)alltag als auch in der Tagesbetreuung beinhalten wird.

Dr. Klaus Obert, Jürgen Bielech, Ute Müller-Ridinger

# Für die Kinder ist Vielfalt toll



Morgens zwischen sieben und acht öffnen sich die Türen zur MOSAIK Kita Löwentor und herein kommen Kinder mit ihrer Mama, dem Papa oder auch mal der Tante oder der Oma. 110 Kinder in acht Gruppen, die dem Alter und Entwicklungsstand der Kinder entsprechen.

Ein buntes Abbild von 28 Herkunftsländern fügt sich zu einem gemeinsamen Mosaik und entsprechend bunt und vielfältig geht es hier in der Kita zu. Kinder, Pädagog\_innen, Eltern und Familien gestalten erfindungsreich gemeinsam ihren Alltag.

Der Morgen in der Kita beginnt für die, die noch hungrig sind, mit einem Frühstück. Am Vormittag ist es Zeit, im Haus zu spielen, im Garten zu sein oder für kleine

Projekte. Die Drei- bis Sechsjährigen können im Laufe des Tages mit Besucherkarten Freund\_innen und Mitarbeitende in anderen Gruppen oder das Atelier besuchen.

Nach dem Mittagessen und einer kleinen Pause geht es am Nachmittag in der Kita Löwentor weiter in die wertvolle Spielphase: im Garten oder im Haus, beim Spielen oder Experimentieren, Bauen oder kreativen Gestalten.

Die Kita Löwentor versteht sich als Ort für Familien. „Wir begleiten die Eltern und unterstützen sie beim Eltern-Sein“, sagt die Geschäftsführerin der MOSAIK Kitas Simone Lehnig-Bauer. Dabei haben die pädagogischen Fachkräfte auch andere Angebote außerhalb der Kitas mit

im Blick: Sie vermitteln und begleiten Eltern auf Wunsch zu Kinderärzten, beraten die Eltern, wenn es um zusätzliche Hilfeleistungen geht, etwa Ergo- oder Logotherapie, oder auch, wenn Familien andere Angebote in Anspruch nehmen wollen, wie eine Schuldnerberatung oder eine psychosoziale Beratungsstelle aufsuchen möchten. Hier können die Fachkräfte auch die großen Ressourcen und Angebote des Caritasverbandes in Stuttgart nutzen.

„Wir haben einen Bildungs- und Erziehungsauftrag“, sagt Simone Lehnig-Bauer, „und wir erfüllen auch einen gesellschaftspolitischen Auftrag.“ Die Kita Löwentor ist ein Ort der Vielfalt, hier lernen die Kinder die „ersten Schritte für das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft“. Hier gilt es schon beim Spiel, die eigenen Wünsche mit denen der anderen Kinder auszubalancieren, jeden zu respektieren und Grenzen anzuerkennen. Für die Kinder, so beobachten es die pädagogischen Fachkräfte, ist Vielfalt selbstverständlich.

Jedes Kind bringt etwas mit in den Kitaalltag: eine Familiensprache, die sich von der seiner Freundinnen und Freunde unterscheidet, das Zuhause von manchen Kindern ist groß, andere leben zu sechst in einer Zweizimmerwohnung. Es gibt Kinder, die sind in Deutschland geboren, andere mussten schon als kleines Kind mit ihren Eltern aus der Heimat fliehen.

Der sprachlichen, kulturellen, menschlichen Vielfalt gut zu begegnen, ist zugleich Bereicherung und Herausforderung für die rund 30 Mitarbeitenden in der Kita Löwentor. Dies gelingt auch dadurch, dass die Fachkräfte das Kind bewusst wahrnehmen, sehen, was ein Kind gerne macht, es begleiten, Impulse setzen und unterstützen. Für viele Kinder in der Kita Löwentor ist Deutsch nicht ihre Familiensprache. Eine ausgebildete Sprachförderkraft unterstützt die Mitarbeiter\_innen in der alltäglichen Sprachbegleitung. Miteinander reden, die Dinge beim Namen nennen, das geschieht dabei spielerisch und immer am Alltag der Kinder orientiert. Die Sprachbegleitung bezieht auch die Eltern mit ein. So können Eltern sich im Elterncafé der Kita Löwentor austauschen, kennenlernen und nebenbei Deutsch lernen.

Die Kinder und ihre Familien bringen nicht nur unterschiedliche Familiensprachen, Feiertage oder Vorlieben beim Essen mit in die Kitas, auch in der Vorstellung darüber, wie Erziehung aussehen soll oder wer dafür zuständig ist, gibt es kulturelle Unterschiede. Hier gilt es für alle die Balance zu halten, zwischen dem Respekt für die Anderen und der Vermittlung eigener Werte.



Die MOSAIK Kitas im Bereich Jugend- und Familienhilfe und der Querschnittsbereich Migration und Integration im Caritasverband für Stuttgart haben ein gemeinsames Projekt gestartet, um die kulturelle Vielfalt in den Kindertageseinrichtungen zu stärken und zu unterstützen. Es gibt Gruppen für Eltern mit Fluchterfahrungen und ebenso für Kinder. Zudem werden die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas interkulturell fort- und weitergebildet.

Die MOSAIK Kitas sind Orte für Familien. Die Kita Löwentor hat nun die Chance, sich zum Kinder- und Familienzentrum weiterzuentwickeln. Solche Zentren werden von der Stadt gefördert. Die Entscheidung darüber fällt der Gemeinderat der Stadt Stuttgart beim anstehenden Doppelhaushalt.

Gute Kitas brauchen gutes Personal. Der Caritasverband für Stuttgart e.V. hat ein Gesundheitsprojekt für seine Mitarbeiter\_innen in der MOSAIK Kita Löwentor initiiert. Im Zentrum steht das Wohl der Mitarbeitenden. Es werden Gesundheitsprojekte wie Chi Gong angeboten und rückenfreundliche Arbeitsgeräte. Des Weiteren gibt es die Möglichkeit, bei Bedarf ein Coaching und Supervision in Anspruch zu nehmen.

## Weltethos

Die Grundwerte des Miteinanders in den MOSAIK Kitas basieren auf der Idee des Weltethos. Diese geht zurück auf den katholischen Theologen Hans Küng und basiert auf den Überzeugungen, dass ein gutes und konstruktives Zusammenleben möglich ist, wenn Gemeinschaften eine Basis an Grundwerten teilen. Vielfalt braucht einen Grundkonsens über Werte und Normen, unabhängig von Kultur, Religion oder Nationalität.

So findet sich die Goldene Regel, nach der man sich seinen Mitmenschen gegenüber so verhalten soll, wie man selbst behandelt werden möchte, weltweit in allen Traditionen wieder. Auch die Forderung, dass alle Menschen menschlich behandelt werden müssen und Werte wie Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit sowie Partnerschaft von Mann und Frau.

Vgl: [www.weltethos.org](http://www.weltethos.org)



## Ein buntes und bewegtes Jahr 2018 liegt hinter dem Freiwilligenzentrum Caleidoskop

Freiwilligenzentrum  
**Caleidoskop**

**Januar:** Bei der Warmer Winter Challenge von young-caritas treten Auszubildende und duale Studierende des Caritasverbandes in Teams gegeneinander an. Aufgabe der Teams ist es, an einem Tag so viel warme Winterkleidung für wohnungslose Menschen zu sammeln wie möglich. Die Spenden werden an die Tagesstätte Olga 46 übergeben.

**Februar:** Pressegespräch im Freiwilligenzentrum: Matthias (19) und Mehmet (15) stellen der Öffentlichkeit ihr Engagement vor. Beide sind in der Tagesstätte Olga 46 für wohnungslose Menschen im Einsatz. Matthias absolviert ein FSJ, Mehmet ist im Rahmen des FSSJ einmal pro Woche vor Ort. Beide ziehen ein durchweg positives Fazit!

„Es sind nicht irgendwelche Menschen, mit denen man sich nicht unterhalten könnte. Es sind ganz normale Menschen“, sagt Matthias, 19 Jahre alt. Er hat im letzten Jahr sein Abitur gemacht und arbeitet seit September im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Olgastraße, der Tagesstätte für obdachlose Menschen. In der Olgastraße hilft er bei der Essensausgabe, geht mit den Tagesstättenbesuchern einkaufen oder begleitet sie bei Behördengängen.

Dran bleiben ist auch etwas, das Mehmet bei seinem Einsatz gelernt hat. Der 15-Jährige hat sich für neun Monate für ein Freiwilliges Soziales Schuljahr (FSSJ) verpflichtet. Einmal in der Woche geht er in die Kindertagesstätte „belles maison“ und beschäftigt sich dort mit kleinen Kindern, die drei Jahre oder auch jünger sind. Am Anfang war es für den 15-Jährigen nicht so einfach, „auf die Kleinen zuzugehen, jetzt mögen sie mich“, sagt Mehmet. Dabei gesteht er offen, dass es auch Durststrecken gab. „Zwischendrin dachte ich schon mal: ich hab keinen Bock mehr, ich geh nicht mehr hin.“ Doch er hat sich durchgebissen: „Ich habe zugesagt, also ziehe ich es auch durch – und jetzt ist es richtig gut.“

**März:** Unter dem Motto „Caritas sagt Danke!“ bedankt sich der Caritasverband bei all den ehrenamtlichen Helfer\_innen, die uns Tag für Tag unterstützen. Über 300 Personen verbringen einen fröhlichen Nachmittag im Hospitalhof. Die Band MuGroove, bestehend aus Chor und Klient\_innen des sozial-psychiatrischen Dienstes, sorgt für die musikalische Unterhaltung und animiert zum Mitsingen und -wippen.

**April:** Der Umbau und die Erweiterung unserer Büroräume stehen unmittelbar bevor. Um all dies zu ermöglichen, muss sich das Team trennen. Wir kommen bei den Kolleg\_innen in der Strombergstraße, der Tunzhofer Straße und dem Ehrlichweg unter. Zwei Kolleginnen bleiben in den Baustellen-Büros zurück und halten die Stellung.

**Mai:** Ehrenamtliche Helfer\_innen gründen den „Freundeskreis Integration Fasanenhof“. Der besondere Fokus des Freundeskreises liegt im Einbezug des Stadtteils – so sollen Doppelstrukturen vermieden und Integration nachhaltig gestaltet werden. Zahlreiche Engagierte unterstützen Geflüchtete am Fasanenhof und werden seit 2017 vom Freiwilligenzentrum Caleidoskop begleitet.

**Juni:** Im Juni gibt es den Startschuss für eine tolle Kooperation: Das Stuttgarter Kammerorchester spielt den ganzen Sommer über zu verschiedenen Anlässen und an verschiedenen Orten für uns auf – immer wieder ein ganz besonderes Erlebnis!

**Juli:** Vielfalt grenzenlos! Wir feiern zum 25. Mal das Internationale Fest der Caritas auf dem Berger Festplatz! Als Startschuss werden über 180 FSSJ-Zertifikate an engagierte Schüler\_innen übergeben. Es folgen drei Tage voller Musik, Spaß, Spiel, Tanz, guter Laune und vor allem: Vielfalt!

**August:** Sommerferien: Das heißt Urlaub und viel Zeit für Freizeitaktivitäten auch für Menschen mit Behinderung. Im Rahmen des „Summertime“ Kurzzeitengagements engagieren sich Freiwillige einen halben Tag im Bereich Behindertenhilfe. Gemeinsam wird gesungen, gespielt oder eine Ausstellung besucht.

**September:** Startschuss: Zehn FSJler\_innen sind in Stuttgarter Schulen mit Vorbereitungsklassen im Einsatz. Sie unterstützen die Arbeit in der Schule und geben neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen Orientierung im Alltag. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Integration.

**Oktober:** Das fssj gewinnt den ersten Preis beim „Penny Förderkorb“ in Höhe von 3.000 €. Zudem werden wir als Sieger unserer Nachbarschafts-Region ein ganzes Jahr lang durch die Förderpenny Aktion „Stimmt so!“ unterstützt.

**November:** Das Projekt „Ehrenamt für das Informationszentrum des HdK“ geht zu Ende. Gemeinsam mit den Kolleg\_innen aus dem Haus der katholischen Kirche konnte das Freiwilligenzentrum ein nachhaltiges Konzept für das Ehrenamt am Informationszentrum katholische Kirche Stuttgart entwickeln. Eine rundum gelungene Kooperation!

**Dezember:** Ein Stand der Caritas auf dem Stuttgarter Weihnachtsmarkt: das gab es schon länger nicht mehr. Eine Kooperation der Bereiche Arbeit, Jugendhilfe und des collegium iuvenum Stuttgart ermöglicht uns dies 2018 wieder. Durch den gemeinsamen Einsatz von Hauptamtlichen und über 60 ehrenamtlichen Helfer\_innen entsteht nicht nur eine Werbeplattform für den Verband, sondern auch ein Ort des lebendigen Austauschs. Koordiniert wird die Standbetreuung vom Freiwilligenzentrum Caleidoskop.

# Wie die Spenden wirken

Viele Projekte und Einrichtungen im Caritasverband sind auf Spenden, Erbschaften und Fördergelder angewiesen und sind nur durch diese Unterstützung möglich. Hier möchten wir drei Beispiele vorstellen, was diese Gelder im vergangenen Jahr bewirkt haben:



## Hilfe zum Ausstieg aus der Prostitution im Café la Strada

Das Café la Strada hat keine Regelfinanzierung, für den Betrieb der Öffnungszeiten ist dieser wichtige Teil der gemeinsamen Anlaufstelle für Prostituierte auf Spenden angewiesen. Immer wieder kommen Frauen, die Unterstützung bei einem schnellen Ausstieg aus der Prostitution suchen, ins Café oder begegnen den Mitarbeiter\_innen beim Streetwork. Für sie gibt es seit fast drei Jahren die Möglichkeit, vorübergehend einen Platz zum Wohnen in einer Ausstiegswohnung zu bekommen und Unterstützung zum Lebensunterhalt zu erhalten. Diese finanzielle Unterstützung wird durch Spenden ermöglicht. Darüber hinaus gibt es immer wieder Notsituationen, in denen die Frauen schnelle und unbürokratische Hilfe brauchen. Viele möchten nach Hause zurückkehren und erhalten dafür Geld für Fahrkarten und eine kleine Starthilfe für einen Neuanfang. All das wird über Spenden finanziert und ist ein ganz wichtiger und unbürokratischer Baustein in der Unterstützung der Frauen in der Prostitution.



## Mobile Jugendarbeit im Europaviertel

Mit seinen Einkaufs- und Kulturmöglichkeiten unmittelbar in der Nähe der Innenstadt und des Hauptbahnhofs ist das neue Europaviertel zu einem beliebten Treffpunkt geworden. Rund um den Mailänder Platz und die Stadtbibliothek kam es in den vergangenen Jahren aber immer wieder zu Zwischenfällen mit Jugendlichen. In Kooperation mit der Stadtbibliothek wurde daraufhin das Projekt „Mobile Jugendarbeit im Europaviertel“ ins Leben gerufen. Seit März 2018 arbeitet die Mobile Jugendarbeit im Europaviertel mit einem Team aus einem Sozialarbeiter, zwei Sozialarbeiterinnen sowie einem Bibliothekar, um die Situation zu verbessern. Dank der Unterstützung von vielen Geldgebern wie Stiftungen, Banken und Einrichtungen rund um das Quartier ist es gelungen, den kalkulierten Etat von knapp 395.000 Euro zusammenzubringen. Seit Ende des Jahres 2018 konnte von den Spendengeldern auch ein Wohnwagen angeschafft werden, der den Jugendlichen am Mailänder Platz nun als Anlaufstelle zur Verfügung steht.



## Fotoprojekt „Nüchtern betrachtet“

Im Rahmen eines Aktionsbündnisses der Suchthilfe entstand dieses Fotoprojekt. Wöchentlich machten sich vier Teilnehmer\_innen gemeinsam mit dem Fotograf und Designer Boris Schmalenberger auf Entdeckungstour durch die Stadt. Der Profi vermittelte die technischen und gestalterischen Aspekte des Fotografierens, so dass die vier „Nachwuchsfotografen“ mit ihren Kameras ihr städtisches und soziales Umfeld ablichten konnten. Sie wurden motiviert, über die fotografierten Motive nachzudenken, sie von verschiedenen Standpunkten zu betrachten, um so zu einem eigenen Bild zu kommen. Die gemachten Bilder wurden in der Gruppe analysiert und diskutiert. Dabei war es ebenso wichtig, über die Bilder zu sprechen wie die Bilder zu machen. Die besten Bilder wurden in einer Vernissage und in einem Katalog präsentiert. Eine Fotoreportage über den Spritzensammler Michael ergänzt das Werk. Ermöglicht wurde dieses Projekt durch Mittel aus einer Erbschaft, die der Caritasverband erhalten hat.

# Panorama 2018/2019

NOT SEHEN UND HANDELN. **caritas**

Caritasverband für Stuttgart e.V. >



## Neue Führungskräfte

Ein Jahr der Veränderung: Gleich vier neue Bereichsleiter\_innen übernahmen im letzten Jahr Führungsverantwortung im Caritasverband für Stuttgart: Werner Neubrandt, trat am 01.01.2019 die Nachfolge von Edgar Heimerdinger im Bereich Arbeit an, stellvertretende Bereichsleiterin ist Andrea Bartsch seit dem 01.04.2019.



Sabrine Gasmi-Thangaraja hat am 01.06.2019 die Nachfolge von Fritz Weller für den Bereich Migration und Integration übernommen und Christine Sroka führt zusammen mit Fred Walder seit dem 01.04.2019 den Bereich Immobilienmanagement.



## CariMe – ein voller Erfolg

„Was für eine innovative und kreative Plattform“, so das Fazit einer Besucherin, die am 29.03.2019 bei der Caritas-Messe „CariMe – Who is Who“ erstmalig dabei war.

Alle Arbeitsbereiche oder Tätigkeitsfelder des CVS wurden mit so viel Kreativität, Spaß und Hingabe zum Detail präsentiert, dass eine einzigartige Atmosphäre entstand.



## Wir schauen hin – Verbandsinterne Armutsgefährdungsstudie

Im Mai 2019 stellten die beiden Vorstände Uwe Hardt und Raphael Graf von Deym im Rahmen der Betriebsversammlung die verbandsinterne Armutsgefährdungsstudie „Wir schauen hin“ vor.

Zusammen mit dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart führte der Verband eine verbandsinterne Armutsgefährdungsstudie durch, mit der der Caritasverband Stuttgart auch bundesweit neue Wege beschreitet. Für die Studie wurden alle Mitarbeiter\_innen des Caritasverbandes eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. 33,5 Prozent der Mitarbeitenden des Caritasverbandes nahmen an dieser Studie teil.

In den nächsten Monaten werden nun Handlungsoptionen entwickelt, die mit dazu beitragen sollen, die Situation der Mitarbeitenden im Verband zu verbessern.

Altenhilfe >



### Cooler Aktion im Haus St. Ulrich

Jahrgang 1992 ist das hübsche Zweirad und möchte wieder auf die Straße. Einst war es eine Schönheit. Leider stand es Jahre im Regen, ist hingefallen, etwas eingerostet und wurde auch sonst nicht immer gut behandelt. Zurückgeblieben sind etliche Schrammen, Dellen und andere Verletzungen. Aber der Wille ist noch da!

Unter diesem Motto haben es sich Bewohner und Gäste der Tagespflege zum Ziel gesetzt, dieses in die Jahre gekommene Gefährt wieder auf die Straße zu bringen. Im Vorfeld wurde viel diskutiert, was es denn werden soll. Eine „batteriebetriebene Variante“ schied gleich aus. „Das muss nach Benzin stinken wie früher.“ Ein angestrebtes Styling im Look der Caritas fand hingegen einheitlich Zustimmung.



### Generaloberin der Bethany Sisters zu Gast

Im Juli 2019 war die Generaloberin der Bethany Sisters Mother Little Flower im Konvent der Bethany Sisters in Stuttgart-Rot zu Besuch.

Nach einer Andacht in der Kapelle tauschten sich die Mitarbeiter\_innen mit ihr über die Arbeit der Bethany Sisters in den Häusern Adam Müller-Guttenbrunn und Haus St. Barbara aus. Themen waren die fachlichen Entwicklungen in der Altenhilfe, wie der generalistischen Pflegeausbildung und die Inbetriebnahme des Haus Martinus Mitte 2020. Auch im Haus Martinus sollen wieder indische Ordensschwwestern leben und arbeiten.



### Glücksmomente in der Pflege

Auszubildende der Altenpflege des 2. Lehrjahres im Caritasverband für Stuttgart, und im katholischen Stadtdekanat haben ihre persönlichen Glücksmomente, die sie in der Pflege erlebt haben, in Bildern und Texten festgehalten.

Mit den Texten, Gedichten und Zitaten der Auszubildenden soll zum Ausdruck kommen, dass der Altenpflegeberuf ein attraktiver, bereichernder Beruf ist, bei dem man sich nicht nur fachlich, sondern auch persönlich weiterentwickeln kann. Im Januar 2019 wurde die Ausstellung im Haus St. Ulrich mit einem Theaterstück und einem Empfang eröffnet.

Arbeit >



### Ein Meilenstein ist geschafft: Richtfest Haus Martinus

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Haus Martinus konnte im Juli 2019 gemeinsam mit Vertretern der Stadt, der Ingenieur- und Bau-Büros, Nachbarn und Mitarbeiter\_innen des Verbands gefeiert werden. Kurz blickte Caritasdirektor Uwe Hardt auf die künftigen „Bewohner\_innen“ des Hauses:

Im Haus Martinus werden künftig 87 alte Menschen in 7 stationären Wohngruppen leben sowie ein Konvent mit vier indischen Bethanien-schwwestern. Außerdem sind eine 4-gruppige Kindertagesstätte und 11 Sozialwohnungen für alte Menschen und psychisch kranke Menschen vorgesehen.



### 10 Jahre Stromsparcheck: Eine Erfolgsgeschichte, die weitergeht

Stromsparhelfer, Projektleiter, Kooperationspartner, Politikerinnen und Politiker feierten den zehnten Geburtstag des Stromsparchecks. Und damit eine Erfolgsgeschichte, die nur Gewinner\_innen kennt: Menschen, die wenig Geld haben, werden beim Energie- und damit auch beim Geld sparen unterstützt.

Menschen, die lange ohne Arbeit waren, bekommen durch den Stromsparcheck wieder eine sinnstiftende Arbeit. Die Kommune, hier natürlich die Stadt Stuttgart, spart über die zehn Jahre gerechnet über 500.000 Euro, und mit der Einsparung von Energie wird die Umwelt nachhaltig entlastet. Und so waren sich alle, die zur Geburtstagsfeier kamen, einig: Der Stromsparcheck muss weitergehen.



### Atrium 7 im Haus der Katholischen Kirche eröffnet

Die Atrium 7 GmbH ist ein Unternehmen, das gemeinschaftlich vom Caritasverband für Stuttgart e.V., der Schwabenverlag AG und der Kronenhotel GmbH betrieben wird. Im neuen Atrium 7 sitzen alle gemeinsam im Schaufenster!

Die Idee der einzelnen Betreiber war, im Atrium näher zusammenzurücken. Und so reifte das Konzept zwischen dem Stadtdekanat, der Kronenhotel GmbH, der Caritas und der Schwabenverlag AG, nicht mehr als Einzelne die eigenen Waren und Dienstleistungen anzubieten, sondern ein Konzept zu entwickeln, das es allen ermöglicht, sich gut zu präsentieren und dabei die einzelnen Kompetenzen zu bündeln und zu vernetzen.

Arbeit >



### Neue Fahrradwerkstatt eingeweiht

Die Fahrradwerkstatt an der Sankt-Pöltener-Straße 73 in Feuerbach ist eröffnet: Abbrecher\_innen der Berufsvorbereitung „400+“ bekommen hier eine neue Chance.

Gespendete Fahrräder können sie in der Werkstatt reparieren und finden so vielleicht doch noch Zugang zum Ausbildungsmarkt.

„Die neue Fahrradwerkstatt wird super, sie ist eine besondere Chance für die Abbrecher\_innen, weil sie in dem Moment keine mehr sind!“, meint Margitta Zöllner, Fachdienstleitung im Bereich Arbeit von J.A.P. (Jugend.Arbeit.Perspektive.).

Armut, Wohnungsnot und Schulden >



### Gelbe Karte gegen Wohnungsnot

In der reichen Stadt Stuttgart herrscht Not. Wohnungsnot. Und unter dieser Not leiden viele: Menschen, die arm sind, Menschen, die krank sind, Familien, Rentner, Flüchtlinge. Azubis finden keine Wohnung in Stuttgart, der Lohn einer Polizistin, einer Krankenschwester, eines Busfahrers wird aufgefressen von der Miete.

Über 250 „Gelbe Karten“ haben Nadja Wenger und Armin Biermann im Namen des Caritasverbandes im September 2018 an Bürgermeister Werner Wölfler übergeben. 250 „Gelbe Karten“, die stellvertretend für die Menschen in Stuttgart stehen, die hier kein Zuhause mehr finden. Und 250 Karten, die weit mehr als 250 Menschen sichtbar machen, deren Leben geprägt ist von der Sorge darum, wo sie eine Wohnung finden und wie sie sich diese überhaupt noch leisten können.



### Ein Stück Menschenwürde

Mit der Kampagne „Ein Stück Menschenwürde“ hat der Caritasverband im Februar 2019 auf das Thema Armut in der reichen Stadt Stuttgart aufmerksam gemacht. Im reichen Stuttgart sind mehr als zehn Prozent aller Einwohner auf irgendeine Form der sozialen Grundversicherung angewiesen. Das sind mehr als 60.000 Menschen – eine große Kleinstadt.

Teil der Kampagne war die große Nähaktion auf der Königstraße. Hier wurde genäht, was das Zeug hält: gemeinsam mit Stuttgarter\_innen wurde ein „großes Stück Menschenwürde“ – in Form eines langen Patchwork-Schals – geschaffen, dabei wurden noch Spenden für die Tagesstätte Olga46 gesammelt.

Behindertenhilfe >



### 50 Jahre Tagesstätte Olga46

Die einen nennen sie die Mutter der Straße, für die anderen ist sie die kantige Dame, auf die ganz Stuttgart stolz ist: Die Tagesstätte für wohnungslose Menschen Olga46 feierte im letzten Jahr ihren 50. Geburtstag.

Sozialbürgermeister Werner Wölfler gratulierte der „Grande Dame Olga“: Von hier aus seien in den letzten 50 Jahren immer wieder Anstöße dazu gekommen, „wo wir Handlungsbedarf in unserer Stadt haben“. In den 80er Jahren war die Olgastraße erste Anlaufstelle für HIV-infizierte Menschen, Ende der 80er Jahre suchten Bürgerinnen und Bürger aus der ehemaligen DDR Rat und Hilfe in der Olgastraße und heute sind es vermehrt Menschen aus Südeuropa, die den Weg hierher finden.



### TREFFPUNKT 89er wird zehn Jahre jung!

Ganze 10 Jahre gibt es jetzt schon die „TREFFPUNKT 89er“. Das Unified-Team steht für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem TREFFPUNKT des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. und der Basketball-Abteilung des TV 89 Zuffenhausen e.V.

2009 gründete Doris Kretschmar, sowohl Mitarbeiterin im TREFFPUNKT als auch Ausschussmitglied des Vereins, gemeinsam mit dem Verein ein gemischtes TEAM aus Sportlern mit und ohne Behinderung. Menschen mit Handicap haben eine Heimat im Verein gefunden und sind sportlich durchgestartet.

Nach erfolgreichen regionalen und nationalen Special Olympics Turnieren waren sie 2015 sogar als NATIONAL-TEAM nominiert und kehrten mit einer Bronze-Medaille aus Los Angeles zurück.



### Schönbühlstraße feiert ihren fünften Geburtstag

Im September 2018 feierten die Bewohner\_innen der Schönbühlstraße zusammen mit Nachbarn und Freunden den 5. Geburtstag des Hauses! Seit fünf Jahren leben in der Schönbühlstraße Menschen mit und ohne Behinderung nachbarschaftlich zusammen.

### Erfolgreiche Sportlerinnen von Abu Dhabi im Ministerium gewürdigt

Innenminister Strobl ehrt Athleten: Mit dabei unser Unified-Kanu-Doppel mit Isabelle Schildheuer und Caroline Flegel. Drei Wochen nach Ende der Special Olympics Weltspiele in Abu Dhabi gab es für die erfolgreichen Athleten aus Baden-Württemberg nochmal eine ganz besondere Ehrung: Minister Thomas Strobl, Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident des Landes, empfing die baden-württembergische Delegation am 12. April in seinem Ministerium in Stuttgart und würdigte die Leistung und das Auftreten der Athleten bei den Weltspielen.

Freiwilligenzentrum Kaleidoskop >



### Platz für Toleranz

Stuttgart hat eine neue Bank! Youngcaritas hat sich mit einem „Platz für Toleranz“ an der Großdemo Mieten im April 2019 beteiligt und vor der Kirche „Sankt Maria“ eine selbstgebaute und bemalte Bank aufgestellt.

Damit ist Stuttgart in bester Gesellschaft – deutschlandweit entstehen die auffälligen und bunten Bänke überall dort, wo es youngcaritas gibt.

Die „Platz für Toleranz“-Bank soll ein Symbol sein für Begegnungen im Alltag und für eine Stadt, die ganz unterschiedlichen Menschen Raum bietet.



### Warmer Winter Challenge

Im Januar 2019 hat zum zweiten Mal die Warmer Winter Challenge von youngcaritas stattgefunden.

Die Idee ist aus einer Notlage heraus entstanden: Zu Ende des Winters geht der Kleiderkammer in der Olga46 die Kleidung aus. Bei den kalten Temperaturen kommen viele wohnungslose Menschen in die Tagesstätte, um sich mit warmen Sachen zu versorgen. Oft ist die Nachfrage höher als die Sachspenden, die in der Olga46 ankommen. Um das zu ändern, treten die Azubis und DHBW-Studierenden im Verband in Teams gegeneinander zur Winterchallenge an.

Das Ziel: An einem Tag so viele Sachspenden wie möglich für die Kleiderkammer zu sammeln!



### Carewalk

Im Juni 2019 führte das Freiwilligenzentrum Kaleidoskop interessierte Bürger\_innen beim Carewalk auf die Spuren von sozialem Engagement in Stuttgart.

Auf dem Weg durch die Altstadt zeigten die Mitarbeiter\_innen, wo soziale Unterstützung vor Ort zu finden ist und wie Interessierte dazu beitragen können. Außerdem informierten sie über die Rahmenbedingungen des Ehrenamtes und gaben hilfreiche Tipps, wo und wie man sich engagieren kann.

Jugend- und Familienhilfe >



### Der Regenbogenfisch an der Herbert-Hoover-Schule

Viele mutige Erstklässler der Ganztageschule Herbert-Hoover am Standort Mönchfeld standen im April auf der Bühne und haben das tolle Musical „Regenbogenfisch“ aufgeführt.

Mit viel Gesang, witzigen Dialogen und einer tollen Erzählerin wurde den Zuschauern die schöne Geschichte des Regenbogenfisches erzählt.

Der Caritasverband für Stuttgart e.V. übernimmt die sozialpädagogische Betreuung an der Herbert-Hoover-Schule im Schülerhaus und seit dem Schuljahr 2018/2019 auch an der Ganztageschule an den Standorten Freiberg und Mönchfeld.



### Rohbaufest Haus für Kinder

Das Haus für Kinder in der Heinrich-Ebner-Straße 1 in Bad Cannstatt nimmt Gestalt an: Im Juni 2019 gab es ein großes Rohbaufest mit Nachbarn, Stiftern, Vertretern aus dem Bezirk, vom Jugendamt und natürlich vielen Freunden. Das Haus bietet umfassende Hilfen für Kinder. Wenn beispielsweise eine Betreuung durch Besuche zu Hause nicht mehr ausreicht, können die Kinder in betreute Gruppen im Haus aufgenommen werden. Hier lernen sie den Umgang miteinander oder auch, ihre Bedürfnisse ohne Gewalt zu artikulieren. Sie kochen gemeinsam zu Mittag – für einige keine Selbstverständlichkeit –, machen Ausflüge und bekommen auch materielle Hilfe, wenn nötig. Manche Kinder können auch vorübergehend ganz in eine Wohngruppe im „Haus für Kinder“ einziehen, wenn sie zu Hause nicht mehr bleiben können. Gleichzeitig leben sie aber weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung.



### Minister Lucha zu Besuch im Haus 49

Eigentlich machten sie ja grad' Urlaub im Haus 49. Aber für diesen Sommerbesuch hat Korina Smrcek gerne die Türen geöffnet: Zu Gast war im Rahmen seiner Sommertour 2018 der Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha, dazu gesellten sich die Landtagspräsidentin Muhterem Aras und Bürgermeister Werner Wölflle.

Begrüßt von Mitarbeiter\_innen und Caritasvorstand Uwe Hardt, plauderte man bei Melonen und Kaffee über die lange Erfolgsgeschichte dieses Hauses. Seit über 30 Jahren kommen hier Menschen aus dem Stadtteil zusammen und damit ist das Haus für Manfred Lucha „eine Keimzelle der Gemeinwesenarbeit“.

Migration und Integration >



### Bock auf Wahl – Das Demokratie Mobil

Demokratie, Wahlen, Mitbestimmung – dies alles sind Themen, die viele Menschen beschäftigen.

Gemeinsam mit dem Projekt „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“, Bock auf Wahl und youngcaritas hat der Bereich Migration und Integration eine Veranstaltung organisiert, um über die Kommunal- und Europawahlen im Mai 2019 aufzuklären und den Menschen den Demokratiebegriff ein wenig näherzubringen.

Mitarbeiter\_innen des Caritasverbandes informierten die Besucher\_innen auf dem Platz vor der Kirche St. Maria zu den Wahlen. Spielerisch konnten die Besucher hierbei etwas über die Politik und das Wahlsystem lernen und über politische Themen mit anderen ins Gespräch kommen.



### 72 Stunden Aktion

72 Stunden Aktion – das heißt, eine Jugendgruppe hat 72 Stunden Zeit, ein Projekt für eine soziale Einrichtung umzusetzen, um die Welt „ein Stückchen besser zu machen“.

Die Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend fand deutschlandweit im Mai statt. An der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete am Ehrlichweg kam die Jugendgruppe Jo 23 zum Einsatz und hatte die Aufgabe, das Außengelände der Unterkunft zu verschönern: zuallererst einen Holzverschlag für die Sperrmüllecke zu bauen, die Wiesen zwischen den Häusern der Unterkunft zu bepflanzen und ein Hochbeet zu bauen. Besondere Herausforderung: jegliches Material musste von den Jugendlichen selbst über Spenden bei lokalen Unternehmen oder Privatpersonen besorgt werden.



### STAY – Aktionsbündnis gegen Abschiebungen

Im Südwesten formiert sich ein neues Bündnis gegen die Abschiebung von Schüler\_innen.

Mit verschiedenen Akteuren aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Bildungsinstitutionen fordert STAY eine menschenrechtsorientierte Politik, in der Bildungs- und Zukunftschancen jedes Einzelnen im Mittelpunkt stehen. Im Juni 2019 fand die Auftaktveranstaltung in der Domkirche St. Eberhard statt.

Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen >



### Handbuch Kultursensible Beratung

Das neue Handbuch für kultursensible Beratung wurde veröffentlicht!

„Das Handbuch ist sehr gelungen, hat eine attraktive Praxisnähe und die Theorie ist auf Höhe der aktuellen Diskussion“ meint Norbert Kunze, Diplom-Psychologe und -Theologe aus Reutlingen.

Auch Dr. Klaus Obert, Bereichsleiter Sucht und Sozialpsychiatrische Hilfen, hält das Handbuch für eine „Orientierungshilfe für Mitarbeitende im alltäglichen Handeln“, im Prinzip könne man es für alle Bereiche in der Sozialen Arbeit anwenden, auch in der Medizin und Pflege, nicht nur in der Beratungsarbeit mit psychisch kranken und suchtkranken Migrant\_innen.



### Paul-Lechler-Preis für „Demenzfreundliches Bad-Cannstatt“

Viel Geld für ein großartiges Projekt: Mit 50.000 Euro ist der Paul-Lechler-Preis dotiert, der jährlich vergeben wird.

In diesem Jahr ging der Preis an die Initiative „Demenzfreundliches Bad Cannstatt“. Die rund 20 Projektpartner, koordiniert wird das Projekt vom Caritasverband für Stuttgart, zeigen in vorbildlicher Weise, wie das geht: „Die Förderung der Sorgkultur für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen.“

Die Paul-Lechler-Stiftung geht bis ins Jahr 1875 zurück – der heutige Stiftungsratsvorsitzende Volker Lechler freute sich über die diesjährigen Preisträger: „Die Idee, die dahinter steckt, finde ich großartig! Was in Bad Cannstatt gemacht wird, macht Mut, dass Menschen mit Demenz nicht alleine gelassen werden.“



### Druckwerkstatt in Berlin

Auf Einladung des Pharma-Unternehmens AbbVie durfte die Druckwerkstatt, ein Projekt der Initiative PLUS, am 21. November zur Veranstaltung „Sucht PLUS Hepatitis C – eine Herausforderung“ nach Berlin reisen.

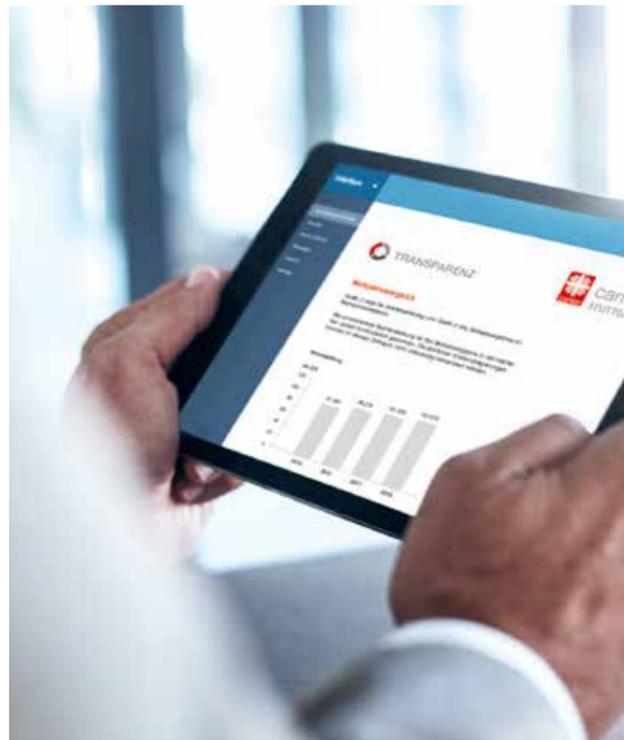
Mit an Bord waren neben dem kompletten Equipment selbstverständlich auch Klienten, die dem interessierten Fachpublikum ihre Arbeit „live“ vorstellen konnten.

Die Initiative PLUS stellt es sich zur Aufgabe, die Lebensqualität und gesundheitliche Lage von Drogenkonsumierenden, Substituierten und Abstinenzwilligen nachhaltig zu verbessern.

# Transparenz

„Wir sagen, was wir tun.  
Und wir tun, was wir sagen.  
Das verstehen wir  
unter Transparenz.“

RAPHAEL GRAF VON DEYM



Transparenz – da geht es auch um Zahlen, aber nicht in erster Linie. In erster Linie geht es um eine Frage der Haltung und um ein wesentliches Element der Unternehmenskultur. Neben dieser eher ethischen Perspektive auf Transparenz als Qualität von Unternehmensführung ist Transparenz auch aus unternehmerischer Sicht von großer Bedeutung. Längst sind die „Grundsätze guter Unternehmensführung“ (Corporate Governance Codex) auch in der Sozialwirtschaft angekommen.

Transparenz, so verstanden, lässt sich nicht einfach „erledigen“. Sie muss immer wieder neu belebt und konkret ausgestaltet werden. Darum bemühen wir uns im Caritasverband für Stuttgart e. V. seit vielen Jahren.

## Wir unterscheiden dabei vier Dimensionen:

Transparenz der Unternehmensverfassung gemäß Corporate Governance

Transparenz als Berichterstattung im Rahmen einer Rechenschaftspflicht („Accountability“)

Transparenz gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit („Transparency“)

Transparenz als Haltung der Organisation gegenüber ihren internen und externen Anspruchsgruppen

Die Transparenz der Unternehmensverfassung ergibt sich vor allem aus unserer Satzung (abrufbar unter [www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)) und auch aus unserem System von Aufsicht und Kontrolle (siehe Grafik Seite 41). Die Information der allgemeinen Öffentlichkeit erfolgt in dem Ihnen vorliegenden Jahresbericht sowie auf unserer Homepage. Aber auch interne Anspruchsgruppen, allen voran unsere Mitarbeitenden, haben einen hohen Stellenwert. So hat die Mitarbeitervertretung einen festen Platz in den monatlichen Leitungsrunden und es erfolgen ausführliche Informationen auf den jährlichen Betriebsversammlungen.

Natürlich macht Transparenz immer auch verletzlich, zumal wenn Beziehungen von gegenseitigen „Schuldigkeitsvermutungen“ geprägt sind. Transparenz erfordert deshalb immer auch Mut. Wir sind dabei von der Überzeugung getragen, dass sich mit Transparenz als konsequent gelebter Haltung langfristig ein belastbares Fundament des Vertrauens und ein unterscheidbares Profil der Glaubwürdigkeit kultivieren lässt.

## Unternehmerisches Handeln

Auf der Grundlage seines christlichen Menschen- und Weltbildes begleitet der Caritasverband für Stuttgart e. V. als eines der großen Sozialunternehmen in der Region täglich eine Vielzahl von Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Über 2.300 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten, betreuen oder pflegen tagtäglich hilfebedürftige Menschen in der Landeshauptstadt Stuttgart – in vielen Fällen rund um die Uhr.

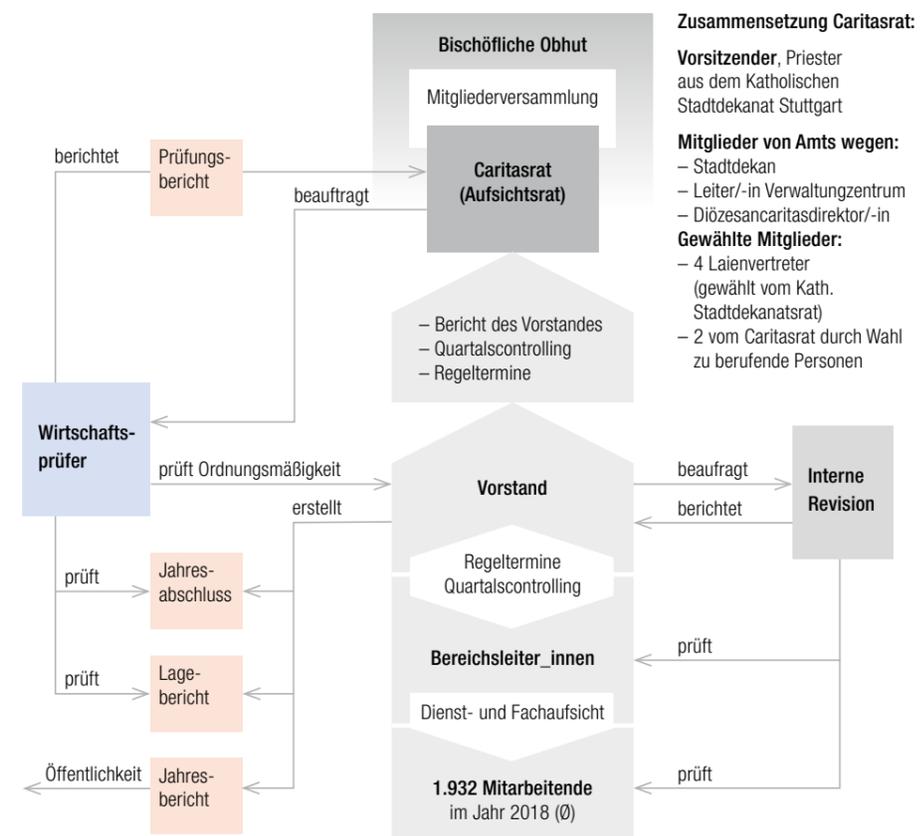
So versteht sich unser Verband als Teil der katholischen Kirche, der allen Menschen in dieser Stadt professionelle Hilfe anbietet – und er versteht sich zugleich als Unternehmen. Als Unternehmen wenden wir die Grundsätze guter und verantwortungsvoller Unternehmensführung an,

wie sie im „Corporate Governance Codex“ (kurz CGK) für sozialkaritative Träger und Einrichtungen im Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. niedergelegt sind.

Zur Steuerung der zahlreichen unternehmerischen Risiken bedienen wir uns eines Risikomanagementsystems, das aus einem operativen Controllingprozess und einer strategischen Risikoüberwachung besteht. Zudem ist unsere Organisation eingebettet in ein System von Aufsicht und Kontrolle (siehe Grafik).

Als Teil unseres Transparenzversprechens gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit geben wir auf den nachfolgenden Seiten Einblick in wesentliche Zahlen unseres Unternehmens.

## Aufsicht und Kontrolle im Caritasverband für Stuttgart e.V.



Im Rahmen einer Trägerkooperation unterhalten wir eine eigene Innenrevision. Der Caritasrat erfüllt die Funktion eines Aufsichtsrates, er berät und überwacht den Vorstand.

Wir haben uns freiwillig dazu verpflichtet, nach den Vorschriften des HGB Rechnung zu legen und den Jahresabschluss samt Lagebericht der Prüfung durch einen Wirtschaftsprüfer zu unterwerfen.

Darüber hinaus hat der Caritasrat festgelegt, die Tätigkeit des Vorstands einer jährlichen Ordnungsmäßigkeitsprüfung nach den VDD-Richtlinien zu unterziehen. Beide Prüfungen haben für das Jahr 2018 keine Beanstandungen ergeben.

**Der Wirtschaftsprüfer hat einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.**

## Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzstruktur zum Jahresende ergibt sich aus der nachfolgenden Gegenüberstellung von Vermögen und Kapital. Das Eigenkapital liegt auf Vorjahresniveau und weist eine solide Eigenkapitalquote von 37,2% auf. Eine solide Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken, sowie zur Erlangung günstiger Konditionen auf dem Fremdkapitalmarkt.

Ein elementares Refinanzierungsrisiko besteht beispielsweise darin, dass wir mit einem Großteil unserer Beschäftigten unbefristete Arbeitsverträge abschließen, obwohl die korrespondierenden Refinanzierungsvereinbarungen mit Zuschussgebern und Kostenträgern häufig nur eine befristete Laufzeit haben.

Vermögen	31.12.2018		31.12.2017		Kapital	31.12.2018		31.12.2017	
	TEUR	%	TEUR	%		TEUR	%	TEUR	%
Langfristig gebundenes Vermögen	55.639	62,4	51.427	58,1	Eigenkapital	33.138	37,2	33.668	38,0
					Vermächtnisse ohne Zweckbindung	1.109	1,2	1.178	1,3
					Lang- und mittelfristiges Fremdkapital	37.239	41,8	38.359	43,3
Kurzfristig gebundenes Vermögen	33.467	37,6	37.101	41,9	Kurzfristiges Fremdkapital	14.200	15,9	13.170	14,9
Rechnungsabgrenzungsposten	17	0,0	15	0,0	Rechnungsabgrenzungsposten	3.437	3,9	2.168	2,4
<b>Bilanzsumme</b>	<b>89.123</b>	<b>100,0</b>	<b>88.543</b>	<b>100,0</b>	<b>Bilanzsumme</b>	<b>89.123</b>	<b>100,0</b>	<b>88.543</b>	<b>100,0</b>

Tabelle 1

### > NACHGEFRAGT



Was ist der Grund für den Anstieg des langfristig gebundenen Vermögens um rund vier Millionen Euro?

Wir investieren derzeit stark in die soziale Infrastruktur der Stadt, vor allem in Grundstücke und Gebäude. Unser Auftrag ist es, Menschen mit Hilfebedarf zu beraten und zu begleiten. Dazu braucht es ein Dach über dem Kopf. Unsere größte Baustelle ist derzeit das Haus Martinus in der Olgastraße. Hier entstehen bis 2020 87 Wohnplätze für alte Menschen, eine 4-gruppige Kindertagesstätte, sowie elf Sozialwohnungen.

## Ertragslage

Tabelle 2 zeigt eine Zusammenfassung der Gewinn- und Verlustrechnung.

	2018		2017		Veränderung	
	TEUR	%*	TEUR	%*	TEUR	%
Umsatzerlöse	103.636	100,0	99.290	100,0	4.346	4,4
Bestandsveränderung	35	0,0	-31	0,0	66	> 100
Aktivierte Eigenleistungen	409	0,4	265	0,3	144	54,3
Sonstige Erträge	2.998	2,9	2.029	2,0	969	47,8
<b>Betriebsleistung</b>	<b>107.078</b>	<b>103,3</b>	<b>101.553</b>	<b>102,3</b>	<b>5.525</b>	<b>5,4</b>
Materialaufwand	9.893	9,5	9.223	9,3	670	7,3
Personalaufwand	77.146	74,4	72.996	73,5	4.150	5,7
Abschreibungen (nicht gefördert)	3.128	3,0	2.764	2,8	364	13,2
Andere Sachaufwendungen	22.500	21,7	20.604	20,8	1.896	9,2
<b>Betriebsaufwand</b>	<b>112.667</b>	<b>108,7</b>	<b>105.587</b>	<b>106,3</b>	<b>7.080</b>	<b>6,7</b>
<b>Betriebsergebnis</b>	<b>-5.589</b>	<b>-5,4</b>	<b>-4.034</b>	<b>-4,1</b>	<b>-1.555</b>	<b>38,5</b>
<b>Kirchliche Mittel und Spenden</b>	<b>5.268</b>	<b>5,1</b>	<b>5.251</b>	<b>5,3</b>	<b>17</b>	<b>0,3</b>
<b>Finanzergebnis</b>	<b>-209</b>	<b>-0,2</b>	<b>-74</b>	<b>-0,1</b>	<b>-135</b>	<b>&gt; 100</b>
<b>Neutrales Ergebnis</b>	<b>0</b>	<b>0,0</b>	<b>0</b>	<b>0,0</b>	<b>0,0</b>	<b>0,0</b>
<b>Jahresergebnis</b>	<b>-530</b>	<b>-0,5</b>	<b>1.143</b>	<b>1,2</b>	<b>-1.673</b>	<b>-146,4</b>

\* in Prozent vom Umsatz

Tabelle 2

Die Umsatzerlöse im Jahr 2018 zeigen ein Wachstum von 4,4% gegenüber dem Vorjahr. Die darin enthaltenen Erlöse aus Pflege- und Betreuungsentgelten i.H.v. 66 Mio. EUR sind gegenüber dem Vorjahr um 3 Mio. EUR gestiegen. Die Betriebskostenzuschüsse sind vor allem durch erweiterte Kinderbetreuungs- und Schulangebote, mobile Jugendarbeit sowie gerontopsychiatrische Hilfen um insgesamt 0,7 Mio. EUR auf 27,9 Mio. EUR angestiegen.

Nicht zuletzt aufgrund des defizitären Wachstums in der Jugend- und Familienhilfe hat sich der Betriebsaufwand gegenüber dem Vorjahr überproportional zu den Erlösen um 6,7% erhöht. Dabei ist der Anstieg der Gehälter für Mitarbeitende um 5,7% auf 77,1 Mio. EUR der wesentliche Faktor. Im Jahr 2018 reichen kirchliche Mittel und Spenden erstmals nicht aus, um das negative Betriebsergebnis auszugleichen.

### > NACHGEFRAGT

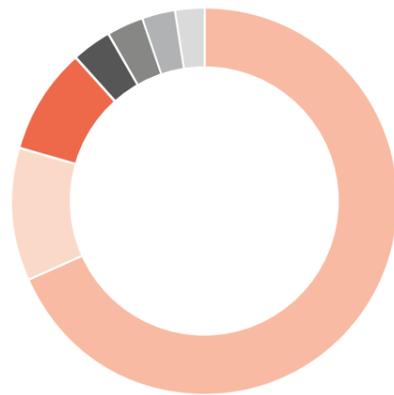


Die Umsatzerlöse haben die 100-Millionen-Euro-Marke überschritten. Das Jahresergebnis ist aber negativ. Worauf ist dies zurückzuführen?

Unsere Aufgabe ist es, die Hilfebedarfe der Menschen in dieser Stadt zu bedienen. Dabei bewähren wir uns als verlässlicher Partner der Landeshauptstadt. Deshalb ist in 2018 beispielsweise der Bereich Jugend- und Familienhilfe stark gewachsen. Unsere Eigenanteile, also unsere Defizite, sind dabei aber größer als unseres Erachtens mittelfristig tragbar. Wichtig ist deshalb, in Verhandlung mit den Kostenträgern eine nachhaltige Refinanzierung sicherzustellen.

## Aufwendungen und Erträge

Grafik 1: Aufwendungen und Erträge (Verteilung in Prozent)



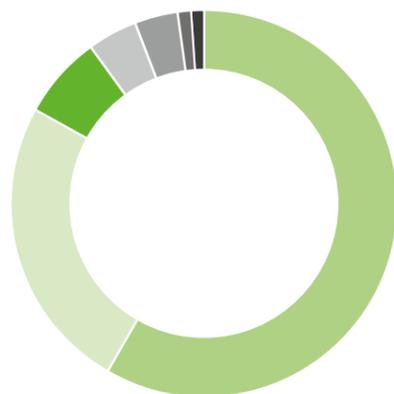
- Aufwendungen**
- 68,4% Personalaufwand
  - 11,3% Immobilienunterhalt
  - 8,8% Materialaufwand
  - 3,3% Betreuungsaufwand
  - 3,1% Verwaltungsaufwand
  - 2,8% Abschreibungen
  - 2,3% Sonstige

Grafik 1 zeigt die Zusammensetzung von Aufwendungen und Erträgen.

Die Gehälter unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Personalaufwand) machen im Jahr 2018 68,4% des Gesamtaufwandes aus. Gefolgt von der zweitgrößten Aufwandsposition, dem Immobilienunterhalt, mit 11,3%.

Die Refinanzierung unserer Angebote erfolgt zu 58,4% über Pflege- und Betreuungsentgelte und zu 24,9% aus öffentlichen Mitteln.

Von besonderer Bedeutung für die Erfüllung unseres Auftrages sind Spenden und Zuwendungen der Caritas Stiftung Stuttgart (CSS) sowie kirchliche Mittel, ohne die zahlreiche ambulante und profilbildende Dienste nicht angeboten werden könnten. Sie machen zusammen 4,8% unserer Erträge aus und bilden den Grundstock für unsere Eigenmittel in zuschussfinanzierten Diensten.



- Erträge**
- 58,4% Pflege- und Betreuungsentgelte
  - 24,9% Öffentliche Mittel
  - 6,8% Mieteinnahmen
  - 4,3% Sonstige
  - 3,6% Kirchliche Mittel
  - 1,1% Zuschuss CSS, Spenden- und Sammelergebnisse
  - 1,0% Kantinen

### > NACHGEFRAGT

Die Mitarbeitergehälter machen rund 68 Prozent der Aufwendungen, bzw. 74 Prozent vom Umsatz aus. Ist das nicht zu viel?



Das ist eine in der Sozialwirtschaft üblich hohe Personalkostenquote. Denn unsere Mitarbeiter\_innen sind das Herz und das Gesicht des Verbandes. Ohne sie wären wir blutleer. Wir schätzen die hochprofessionelle Arbeit unserer Mitarbeiter\_innen deshalb sehr. Tarifreue Vergütung ist für uns daher selbstverständlich.

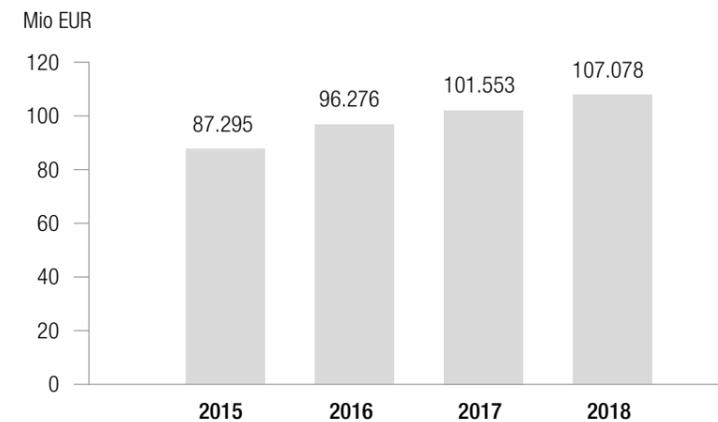
## Mehrjahresvergleich

Grafik 2 zeigt die Betriebsleistung und Grafik 3 das Betriebsergebnis im Mehrjahresvergleich.

Bei zunehmender Betriebsleistung ist das Betriebsergebnis in den letzten vier Jahren kontinuierlich gesunken. Die jährlichen Kostensteigerungen konnten in diesem Zeitraum nicht vollständig refinanziert werden.

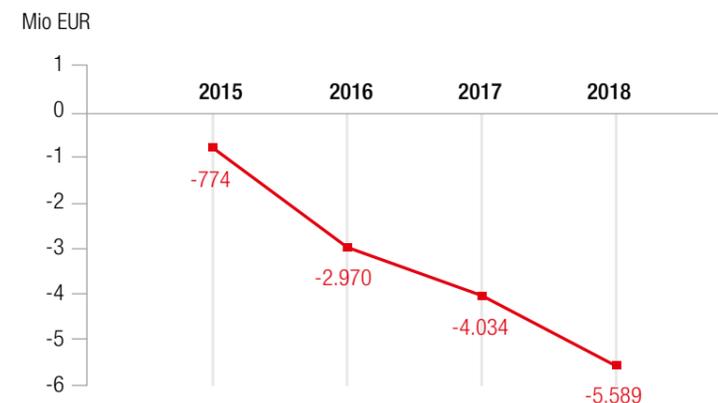
Die Gründe dafür sind, neben nicht auskömmlichen Refinanzierungen wie beispielsweise in der Jugend- und Familienhilfe, auch fundamentale Veränderungsprozesse, die Kosten verursachen und oder Erträge schmälern. Neben Investitionskosten aufgrund gesetzlicher Vorgaben wie der Landesheimbauverordnung oder des Bundesteilhabegesetzes sind hier Kosten der Digitalisierung, des Datenschutzes und der Personalbeschaffung zu nennen.

### Betriebsleistung



Grafik 2

### Betriebsergebnis

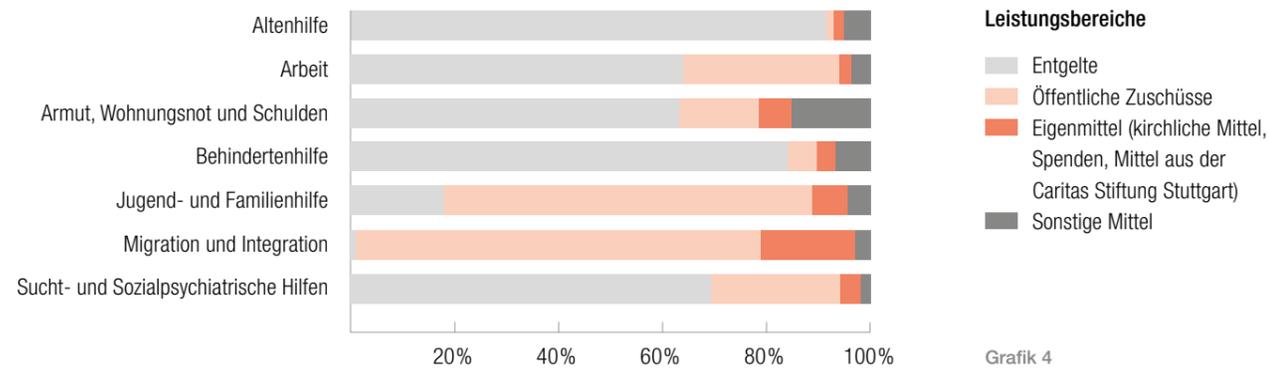


Grafik 3

TRANSPARENZ

## Refinanzierung

Die Dienste und Einrichtungen des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. refinanzieren ihre Aufwendungen auf unterschiedliche Weise. Leistungsentgelte, öffentliche Zuschüsse und Eigenmittel des Verbandes sind dabei die wichtigsten Posten. Die prozentuale Verteilung der Einnahmen nach Einnahmearten zeigt sich in der untenstehenden Grafik 4.



### > NACHGEFRAGT



### Von wem bekommt der Caritasverband sein Geld?

Das kommt darauf an. Nämlich auf den Bereich. Der Bereich Altenhilfe ist zum großen Teil entgeltfinanziert – das heißt, der Platz in einer Altenhilfeeinrichtung muss bezahlt werden. Im Bereich Migration und Integration überwiegen dagegen die öffentlichen Zuschüsse. 3,6 Prozent unserer Erträge, also rund 5 Millionen Euro, sind kirchliche Mittel. Das ist für uns wichtig, vor allem dort, wo wir Eigenmittel einsetzen müssen.

## Investitionen

In Tabelle 3 sind zum einen die Investitionen in Grundstücke und Gebäude aufgeführt (geordnet nach Kostenvolumen) und zum anderen die sonstigen Investitionen. Schwerpunkte im Jahr 2018 liegen wie in den Vorjahren auf Sanierungs-, Erweiterungs- und Neubaumaßnahmen. Hinzukommen in diesem Jahr verstärkte Investitionen in die Digitalisierung.

Angabe in TEUR	2018	2017
<b>Investitionen in Grundstücke und Gebäude</b>		
Altenhilfe	4.501	1.960
Armut, Wohnungsnot und Schulden	–	1.293
Behindertenhilfe	2.094	995
Bereich Immobilien (Personalwohnungen)	442	–
Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen	261	76
Sonstiges < T€ 50	122	143
	<b>7.420</b>	<b>4.468</b>
<b>Sonstige Investitionen</b>		
Einrichtungsgegenstände und Geräte	571	538
Hauswirtschaftliches Inventar	209	206
Fahrzeuge	115	99
Übrige sonstige Anlagenzugänge	449	55
	<b>1.344</b>	<b>898</b>
<b>Gesamt</b>	<b>8.764</b>	<b>5.366</b>

Tabelle 3

## Ergebnisse der Bereiche vor und nach Zuweisung kirchlicher Mittel

Die nachfolgende Darstellung (Tabelle 4) zeigt die Ergebnisse unserer einzelnen Hilfebereiche mit und ohne kirchliche Mittel sowie das entsprechende Ergebnis des Gesamtverbandes.

Angabe in TEUR	Altenhilfe		Arbeit		Armut, Wohnungsnot und Schulden		Behindertenhilfe		Jugend und Familienhilfe		Migration und Integration		Sucht und Sozialpsychiatrische Hilfen		Immobilienmanagement		Zentraler Service und Vorstand		Gesamtverband	
	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017	2018	2017
Erlöse ohne kirchliche Mittel	29.257	28.373	14.378	14.788	9.953	9.603	9.146	8.760	17.159	15.502	4.192	4.800	10.491	9.582	5.660	5.178	355	343	100.591	96.929
Personalaufwand	-19.815	-19.179	-10.372	-10.021	-6.638	-6.349	-6.583	-6.117	-15.628	-14.178	-4.147	-4.593	-7.810	-7.320	-1.676	-1.250	-4.478	-3.989	-77.146	-72.996
Übrige Aufwendungen und Erträge (Saldo)	-8.599	-8.145	-5.013	-5.141	-3.188	-3.388	-2.963	-2.994	-2.876	-2.427	-1.033	-1.255	-2.549	-2.521	-4.664	-3.843	1.984	2.303	-28.901	-27.406
Jahresergebnis vor Zuweisung kirchlicher Mittel	844	1.049	-1.007	-374	126	-129	-400	-350	-1.344	-1.103	-988	-1.048	132	-259	-680	85	-2.139	-1.344	-5.456	-3.475
Kirchliche Mittel	324	179	146	235	335	307	197	239	1.041	885	901	906	308	380	23	49	1.651	1.438	4.926	4.618
Jahresergebnis nach Zuweisung kirchlicher Mittel	1.168	1.228	-861	-139	461	178	-203	-111	-303	-218	-87	-142	440	121	-657	134	-488	94	-530	1.143

Tabelle 4

### Unterteilung der Fundraisingmittel

2018	TEUR
Spenden an die Bereiche des Caritasverbandes für Stuttgart e.V.	456
Spenden an den Schlupfwinkel (gemeinsam mit der Ev. Gesellschaft Stuttgart betriebene Einrichtung)	201
Weihnachtliche Spendenaktionen der Stuttgarter Zeitungen	78
Kollekten, Caritassammlungen, Bußgelder	33
Vermächtnisse/Testamente	350
Förderstiftungen	390
<b>Summe</b>	<b>1.508</b>

Im Jahr 2018 sind ca. 1,5 Millionen Euro Fundraisingmittel eingegangen.

Mit diesen Mitteln konnte die Arbeit des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. unterstützt werden und sie hat geholfen, Menschen in Not beizustehen.

Das Fundraising wird intern durch die Innenrevision und extern durch die Wirtschaftsprüfer geprüft.

### Spendeneinnahmen nach Bereichen

2018	TEUR
Altenhilfe	40
Arbeit	32
Armut, Wohnungsnot und Schulden	154
Behindertenhilfe	51
Jugend- und Familienhilfe	38
Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen	55
Migration und Integration	25
Zweckfreie Spenden	53
Immobilienmanagement	8
<b>Summe</b>	<b>456</b>

### Spendenverwendung nach Bereichen

2018	TEUR
Altenhilfe	46
Arbeit	52
Armut, Wohnungsnot und Schulden	195
Behindertenhilfe	45
Jugend- und Familienhilfe	37
Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen	51
Migration und Integration	33
Zweckfreie Spenden	35
Immobilienmanagement	8
<b>Summe</b>	<b>502</b>

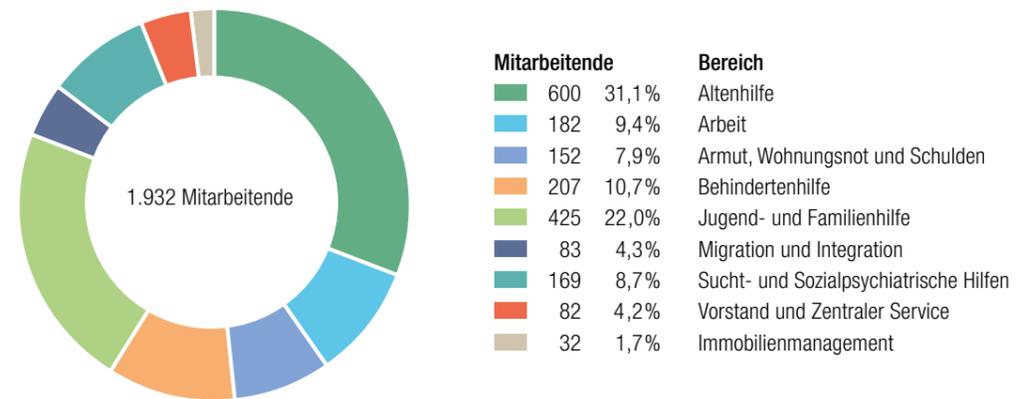
Spendenkonto:  
 IBAN: DE44 7509 0300 0000 0001 08  
 BIC: GENODEF1M05



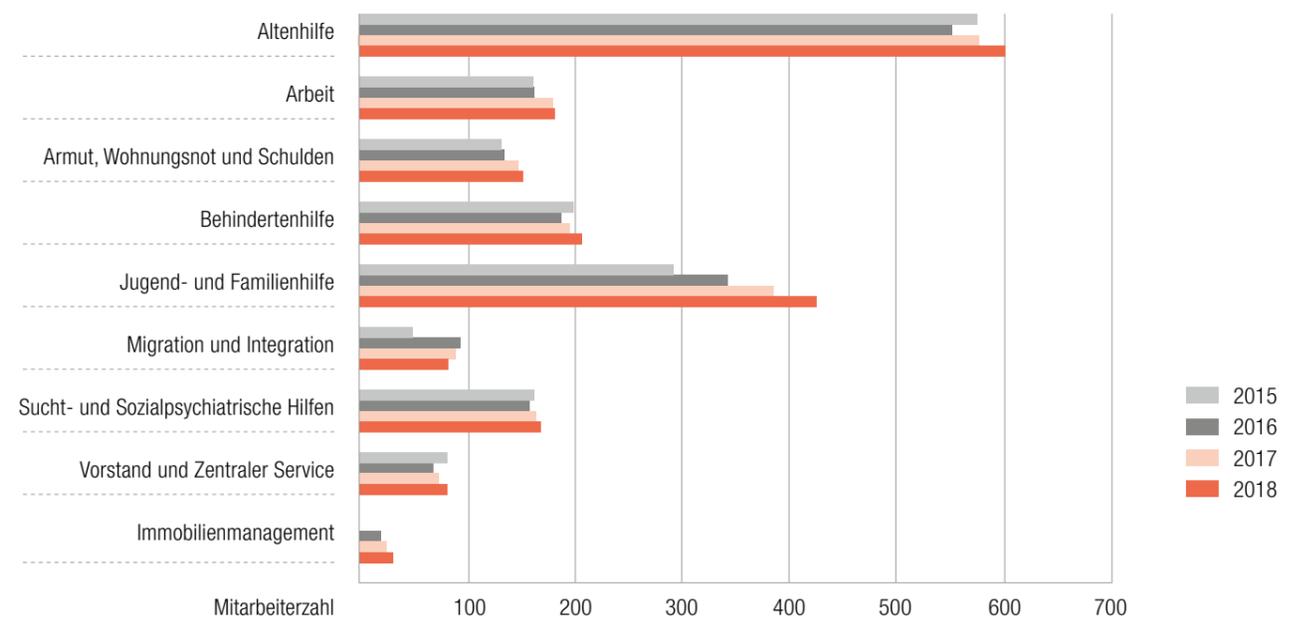
### Zahl der Mitarbeitenden 2018 (im Jahresdurchschnitt)

Die Zahl der Beschäftigten im Caritasverband für Stuttgart ist im Vergleich zum Vorjahr um 5,05% gestiegen. Waren 2017 im Durchschnitt 1.839 Mitarbeitende beschäftigt, sind es im Jahr 2018 durchschnittlich **1.932 Mitarbeitende**.

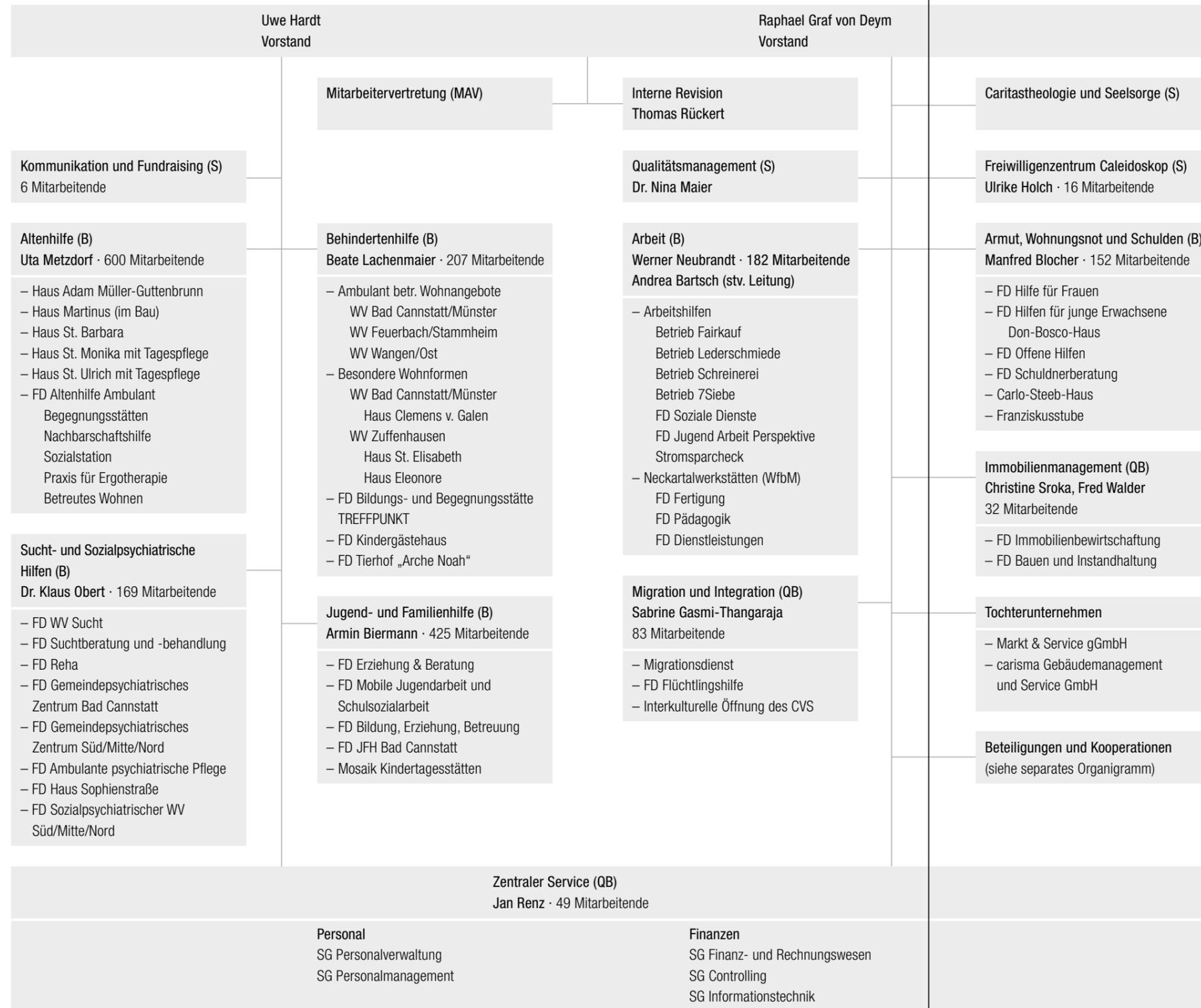
Die größten Steigerungen (+10,38%) sind im Bereich Jugend- und Familienhilfe zu verzeichnen. Im Bereich Jugend und Familienhilfe ist der Zuwachs durch die weitere Zunahme von Aufgaben in der Ganztagsbetreuung, in den Schülerhäusern und bei der zusätzlichen Betreuung von Kitaplätzen begründet.



### Entwicklung der Mitarbeiterzahl von 2015 bis 2018



## Organigramm



Beteiligungen und Kooperationen			
Beteiligungen	Genossenschafts- anteile	Kooperations- vereinbarungen	Stiftungen / Mitgliedschaften
– Entwicklungszentrum Gut alt werden GmbH Beteiligung: 50 %	– Genossenschaft der Werkstätten für Behinderte eG (GdW)	– Tagwerk – Teilstationäre Rehabilitation	– Caritas Stiftung Stuttgart (CSS)
– Arbeitsvermittlungsservice Stuttgart gGmbH (SAVE) Beteiligung: 20 %	– LIGA Bank eG	– Interne Revision (IR)	– Kinderschutz-Zentrum Stuttgart
– Institut für soziale Berufe Stuttgart gGmbH Beteiligung: 10 %	– Zentraleinkauf Holz + Kunststoff eG (ZEG)	– Schlupfwinkel Stuttgart	– Dachverband und Gesellschaften für Mobile Jugendarbeit Stuttgart
– atrium 7 GmbH Beteiligung: 33 %		– Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart (ZSB)	– Schwäbische Tafel Stuttgart e.V.
– Stiftungszentrum GmbH Beteiligung: 51 %		– Mosaik Kindertagesstätten	

(B) – Bereich  
 (QB) – Querschnittsbereich  
 (S) – Stabsstelle  
 (SG) – Sachgebiet  
 WV – Wohnverbund  
 (FD) – Fachdienst  
 (WfbM) – Werkstatt für behinderte Menschen

Stand 2018

## Adressen

### Vorstand

Uwe Hardt, Raphael Graf von Deym

### Büro Vorstand

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart  
Tel. 0711 2809-2011

### Mitarbeitervertretung

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart  
Tel. 0711 2809-2070

### Altenhilfe

Uta Metzdorf, Bereichsleitung

Schwabstraße 55, 70197 Stuttgart  
Tel. 0711 203038-84

### Haus Adam Müller-Guttenbrunn

Auricher Straße 38, 70437 Stuttgart  
Beratung und Aufnahme: Tel. 0711 7050-555

### Haus Martinus (im Bau)

Olgastraße 93 A, 70180 Stuttgart

### Haus St. Barbara

Probststraße 39, 70567 Stuttgart  
Beratung und Aufnahme: Tel. 0711 7050-555

### Haus St. Monika

Seeadlerstraße 7–11, 70378 Stuttgart  
Beratung und Aufnahme: Tel. 0711 7050-555  
Sozialstation: Tel. 0711 95322-1400  
Begegnungsstätte: Tel. 0711 95322-2200  
Praxis f. Ergotherapie: Tel. 0711 95322-5200

### Haus St. Ulrich

Steinbuttstraße 25, 70378 Stuttgart  
Beratung und Aufnahme: Tel. 0711 7050-555  
Begegnungsstätte: Tel. 0711 84908-1122

### Bischof-Moser-Haus

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart  
Begegnungsstätte: Tel. 0711 21069-35  
Betreutes Wohnen: Tel. 0711 21069-16  
Nachbarschaftshilfe: Tel. 0711 21069-19

### Arbeit

Werner Neubrandt, Bereichsleitung  
Andrea Bartsch, stv. Bereichsleitung

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 81487-45  
Tel. 0711 81487-0 (Zentrale)

### Holzwerkstatt/Schreinerei

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 81487-13

### Fachdienst Soziale Dienste

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 81487-0

### Fairkauf Secondhand-Kaufhaus

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 65706-0  
Haushaltsauflösungen u. Spendenabholung  
Tel. 0711 65706-90

### Jugend.Arbeit.Perspektive

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 664834-0

### BaEplus/Ausbildungschance

Stuttgarter Straße 9/11, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 933030-20

### Neckartalwerkstätten

(Werkstatt für Menschen mit Behinderung)  
Hafenbahnstraße 35, 70329 Stuttgart  
Tel. 0711 32028-17

### Café LesBar in der Stadtbibliothek

Mailänder Platz 1, 70173 Stuttgart  
Mobil 0176 18109999

### Lederschmiede

Leobener Straße 78, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 81487-15

### 7 Siebe

Steiermärker Straße 53, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 8878652

### Secondhand-Boutique PragA

Friedhofstraße 57, 70191 Stuttgart  
Tel. 0711 39114440

### Armut, Wohnungsnot und Schulden

Manfred Blocher, Bereichsleitung

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 21069-28

### Carlo-Steeb-Haus

Schmidener Straße 115, 70374 Stuttgart  
Tel. 0711 95454-20

### Christophorushaus

Augsburger Straße 331, 70327 Stuttgart  
Tel. 0711 248390-51

### Don-Bosco-Haus

Reinsburgstraße 63, 70178 Stuttgart  
Tel. 0711 615551-30

### Franziskusstube

Paulinenstraße 18, 70178 Stuttgart  
Tel. 0711 6075357

### Hilfen für Frauen

· Frauenpension I  
Veielbrunnenweg 67, 70372 Stuttgart  
Tel. 0711 550371-30  
· Frauenpension II  
Kegelenstraße 1, 70372 Stuttgart  
Tel. 0711 8787826-10  
· Café La Strada  
Jakobstraße 3, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 672124-59

### Offene Hilfen

· Regionale Beratungsstelle und Tagesstätte  
Olgastraße 46, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 23879-0  
· Haus der Caritas am Bahnhof Möhringen  
Filderbahnplatz 23, 70567 Stuttgart  
Tel. 0711 718632-31  
· Haus Jakobus  
Schockenriedstraße 14, 70565 Stuttgart  
Tel. 0711 248977-61  
· Haus Rosengarten  
Hohenheimer Straße 76, 70184 Stuttgart  
Tel. 0711 86028-85  
· Übergangswohnen  
Hackstraße 15, 70190 Stuttgart  
Tel. 0711 2845156  
· HERA-Team  
Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 21069-39

### Zentrale Schuldnerberatung

Wilhelmsplatz 11, 70173 Stuttgart  
Tel. 0711 726975-44

### Behindertenhilfe

Beate Lachenmaier, Bereichsleitung

Gnesener Straße 83, 70374 Stuttgart  
Tel. 0711 95454-420  
Tel. 0711 95454-425 (Zentrale)

### Kindergästehaus

· Gnesener Straße 85, 70374 Stuttgart  
Tel. 0711 95454-610  
· Ambulanter Dienst für Kinder u. Jugendliche  
Tel. 0711 95454-611  
· Schul- und Kindergartenbegleitungen  
Tel. 0711 95454-611  
· Tages- und Kurzzeitbetreuung  
Tel. 0711 95454-617

### Bildungs- und Begegnungsstätte

#### TREFFPUNKT

Gnesener Straße 83, 70374 Stuttgart  
Tel. 0711 95454-34

### Wohnverbund Bad Cannstatt/Münster

Wohnheim Haus Clemens von Galen  
Ambulant Betreutes Wohnen  
Gnesener Straße 85, 70374 Stuttgart  
Tel. 0711 95454-31

### Wohnverbund Feuerbach/Stammheim

Tel. 0711 9535992-1  
· Ambulant Betreutes Wohnen  
Lindichstraße 6, 70469 Stuttgart  
· Ambulant Betreutes Wohnen  
Poppenweilerstraße 29, 70439 Stuttgart

### Wohnverbund Wangen/Ost

Tel. 0711 3587090-11  
· Ambulant Betreutes Wohnen  
Schönbühlstraße 94 u. 96, 70188 Stuttgart  
· Ambulant Betreutes Wohnen  
Süßener Straße 25, 70327 Stuttgart

### Wohnverbund Zuffenhausen-Rot

Tel. 0711 95454-1017  
· Wohnheim Haus St. Elisabeth  
Auricher Straße 38, 70437 Stuttgart  
· Wohnheim Haus Eleonore  
Auricher Straße 42, 70437 Stuttgart

### Tierhof „Arche Noah“

Ludwigsburger Straße 96, 71686 Remseck  
Tel. 07146 280048  
· Arbeitsmöglichkeiten und Katzenpension  
· Ambulant Betreutes Wohnen

### Immobilienmanagement

Christine Sroka, Leitung Querschnittsbereich  
Fred Walder, Leitung Querschnittsbereich

Schwabstraße 55, 70197 Stuttgart  
Tel. 0711 203038-20

### Jugend- und Familienhilfe

Armin Biermann, Bereichsleitung

Fangelsbachstraße 19 A, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 601703-10  
Tel. 0711 601703-0 (Zentrale)

### Schulkindbetreuung

· Schülerhaus Schwabschule  
Bismarckstraße 30, 70176 Stuttgart  
Tel. 0711 216-60567  
· Schülerhaus und Ganztageschule  
Herbert-Hoover-Schule  
Adalbert-Stifter-Straße 50, 70437 Stuttgart  
Tel. 0711 67249605  
Außenstelle Mönchfeldschule:  
Tel. 0176 18107313  
· Schülerhaus Wilhelm-Hauff-Schule  
Hohentwielstraße 23, 70199 Stuttgart  
Tel. 0711 21634109  
· Schülerhaus Uhlandschule  
Tapachstraße 4, 70437 Stuttgart  
Tel. 0711 2168931 6  
· Ganztageschule Hohensteinschule  
Hohensteinstraße 25, 70435 Stuttgart  
Tel. 0711 21633857  
Außenstelle Marconistraße:  
Tel. 0711 21633865  
· Ganztageschule Lerchenrainschule  
Kelterstraße 52, 70199 Stuttgart  
Tel. 0176 18109946  
· Ganztageschule Marienschule  
Römerstraße 16, 70180 Stuttgart  
Tel. 0176 18109926  
· Ganztageschule Heusteigschule,  
Heusteigstraße 97, 70180 Stuttgart  
Tel. 0176 18109926

### MOSAIK Kindertagesstätten

· MOSAIK Kita Löwentor  
Heilbronner Straße 163 C, 70191 Stuttgart  
Tel. 01590 4519113  
· MOSAIK Kita Rot  
Auricher Straße 23 u. 34, 70437 Stuttgart  
Tel. 0711 252923-1012

· MOSAIK Kita Vaihingen  
Heßbrühlstraße 38, 70565 Stuttgart-Vaihingen  
Tel. 0711 78245585  
· MOSAIK Kita Wolkennest  
Gnesener Straße 85, 70374 Stuttgart  
Tel. 0711 954546-20

### Tagesmütter-Börse

Wagnerstraße 35, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 21069-62

### Hilfen zur Erziehung, Stuttgart Süd

Fangelsbachstraße 19 A, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 601703-0

### Hilfen zur Erziehung, Bad Cannstatt

Waiblinger Straße 27, 70372 Stuttgart  
Tel. 0711 933498-35

### Erziehungsberatung, Psychologische Beratung

Fangelsbachstraße 19 A, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 601703-0

### Sozialberatung

Fangelsbachstraße 19 A, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 601703-0

### Mobile Jugendarbeit, Schulsozialarbeit

Fangelsbachstraße 19 A, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 601703-0

### Schlupfwinkel

Tel. 0711 6491186

### Aktivpark Bergheide

Bergheide 4, 70376 Stuttgart  
Tel. 0711 814300

### Fachberatung kath. Kindertagesstätten

Katharinenstraße 2 B, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 248929-40

### Migration und Integration

Sabrina Gasmi-Thangaraja,  
Leitung Querschnittsbereich

Weißenburgstraße 13, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 6453-131

### Migrationszentrum Stuttgart-Mitte

Weißenburgstraße 13, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 6453-102

### Migrationszentrum Bad Cannstatt

Spreuergasse 47, 70372 Stuttgart  
Tel. 0711 5505911-0

**Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen**

Dr. Klaus Obert, Bereichsleitung

Sophienstraße 1 C, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 16936-50  
Tel. 0711 16936-50 (Zentrale)

**Adaptions- und Nachsorgezentrum  
Haus im Süden**

Rotebühlstraße 191, 70197 Stuttgart  
· Adaption  
Tel. 0711 960466-0  
· Nachsorge WGs, Abstinente Betreuungen  
Tel. 0711 960466-0

**Tagwerk**

Rieckestraße 15, 70190 Stuttgart  
Tel. 0711 26267-74

**Psychosoziale Beratungs- und  
Behandlungsstelle für Suchtkranke/  
gefährdete und Angehörige**

Katharinenstraße 2 B, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 248929-10

**Suchtberatung im Caritaszentrum  
Bahnhof Möhringen**

Filderbahnplatz 23, 70567 Stuttgart  
Tel. 0711 718632-31

**Substitutionsambulanz**

Hauptstätter Straße 108, 70178 Stuttgart  
Tel. 0711 933067-30

**Pro Kids – Prävention und Hilfen  
für Kinder aus suchtbelasteten Familien  
und deren Eltern**

Schwabstraße 57, 70197 Stuttgart  
Tel. 0711 230912-46

**Kontaktcafé High Noon**

Lazarettstraße 8, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 248472-01

**Wohnverbund Sucht**

· Sleep Inn  
Hauptstätter Straße 85, 70178 Stuttgart  
Tel. 0711 66834-10  
· CleanWeGe,  
Dornhaldenstraße 16/1, 70199 Stuttgart  
Tel. 0711 560041

**Gemeindepsychiatrisches Zentrum  
Bad Cannstatt**

Brückenstraße 21, 70376 Stuttgart  
· Sozialpsychiatrischer Dienst  
Tel. 0711 520460-60  
· Gerontopsychiatrischer Dienst  
Tel. 0711 520460-80, -82 und -84  
· Sozialpsychiatrischer Wohnverbund  
Bad Cannstatt  
Tel. 0711 7616040-0

**Gemeindepsychiatrisches Zentrum  
Süd/Mitte/Nord**

Sophienstraße 1 C, 70180 Stuttgart  
· Sozialpsychiatrischer Dienst  
Tel. 0711 16936-0  
· Gerontopsychiatrischer Dienst  
Tel. 0711 16936-0

**Sozialpsychiatrischer Wohnverbund  
Süd/Mitte/Nord**

Sophienstraße 1 C, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 16936-0

**Die Silberburg**

Abstinenzorientiertes Wohnen  
Katharinenstraße 1, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 62598-0

**Haus Sophienstraße**

· Wohnheim Haus Sophienstraße  
Sophienstraße 1 B, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 8924894-0  
· Haus Gablenberger Hauptstraße  
Gablenberger Hauptstraße 71,  
70186 Stuttgart  
Tel. 0711 6720839-1  
· Haus Biberturm  
Feuerbacher-Tal-Straße 4, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 945209-5

**Ambulante psychiatrische Pflege**

Heusteigstraße 86 A, 70180 Stuttgart  
Tel. 0711 5920416

**Freiwilligenzentrum Kaleidoskop  
und youngcaritas**

Ulrike Holch, Leitung

Brennerstraße 36, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 213216-70

**Caritas Bildungszentrum Stuttgart**

Silke Arnold, Leitung

Schwabstraße 57, 70197 Stuttgart  
Tel. 0711 9331-5861

**Caritas Stiftung Stuttgart**

Heinz Wolf, Geschäftsführender Vorstand

Königstraße 7, 70173 Stuttgart  
Tel. 0711 7050-360

**Zentraler Service**

Jan Renz, Leitung Querschnittsbereich

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart  
Tel. 0711 2809-2410

**SG Personalverwaltung**

Frank Schächter, Sachgebietsleitung  
Tel. 0711 2809-2100

**SG Personalmanagement**

Silke Arnold  
Tel. 0711 2809-2480

**SG Finanz- und Rechnungswesen**

Nils Hermann, Sachgebietsleitung  
Tel. 0711 2809-2210

**SG Controlling**

Stefan Klopfer, Sachgebietsleitung  
Tel. 0711 2809-2220

**SG Informationstechnik**

Christian Jilke, Sachgebietsleitung  
Tel. 0711 2809-2300

**Impressum****Herausgeber:**

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Strombergstraße 11  
70188 Stuttgart  
www.caritas-stuttgart.de

**Texte:**

Sabine Reichle  
Sabine Beck  
Karin Lutz-Effinger  
Nadja Mende

**Bildredaktion:**

Katharina Meier  
Sabine Reichle  
Bettina Schünemann

**Anschrift der Redaktion:**

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Sabine Reichle  
Strombergstraße 11  
70188 Stuttgart  
Telefon 0711 2809-2755  
sabine.reichle@caritas-stuttgart.de

**Bildnachweise:**

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Danijel Gribic, Authentic Studios GbR  
iStock  
Shutterstock

**Gestaltung:**

L\_Design. Agentur | Bettina Schünemann  
Mühlstraße 68  
73655 Plüderhausen  
www.l-design-agentur.de

**Druck:**

Offizin Scheufele  
Druck und Medien GmbH & Co. KG  
Tränkestraße 17  
70597 Stuttgart  
www.scheufele.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur  
mit Genehmigung des Herausgebers.

**Caritasverband für Stuttgart e.V.**

Strombergstraße 11  
70188 Stuttgart  
Telefon 0711 2809-0

[www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)